Die Wahrheit über Ludendorff und seinen Kampf

Eine zusammenhängende Darstellung

von

Hans Kurth

Ludendorffs Volkswarte Verlag · München · Karlstraße 10

Die Wahrheit über Ludendorff und seinen Kampf

Eine zusammenhängende Darstellung

von Hans Kurth

Hildebrant:

„Herr, du bist übergerecht! Mehr, du bist töricht. Du entfremdest dich deinem Volke! Es kann nicht mehr an dich glauben!“

Dietrich von Bern:

„Aber ich an mein Volk!“

Inhaltsverzeichnis

Wofür kämpft Ludendorff? .. 3
Ludendorff in seinem Kampf .. 6
Ludendorff und die Freimaurerei .. 10
Ludendorff und Rom .. 15
Ludendorff und der Jesuitenorden .. 20
Ludendorff, das Judentum und das Christentum .. 26
Ludendorff und der Deutsche Gottglaube .. 32
Ludendorff und das Deutschvolk .. 40
Meine Kampfziele. Von General Ludendorff .. 45

Preisstaffel:

1 Stück	...	30 Pfennig das Stück
10 Stück	...	28 Pfennig das Stück
25 Stück	...	26 Pfennig das Stück
50 Stück	...	24 Pfennig das Stück
100 Stück	...	21 Pfennig das Stück
300 Stück	...	18 Pfennig das Stück
500 Stück	...	15 Pfennig das Stück

Postgeld zu Lasten des Empfängers!

Wofür kämpft Ludendorff?

Wofür kämpft Ludendorff, um welches positive Ziel ringt er? — Diese Frage kehrt immer wieder, wenn über den Kampf dieses Mannes gesprochen wird. Es sei darum zuerst hierauf eine Antwort gegeben. — Diese Vorwegnahme dünkt dem Verfasser auch deshalb umso nötiger, da in der Beantwortung dieser Frage zugleich der große bewegende Grundgedanke ausgesprochen ist, der sich durch das ganze Ringen Ludendorffs hindurchzieht, und der dieses auf das tiefgehendste unterscheidet von allen nationalen und nationalistischen Bestrebungen, insbesondere auch von denjenigen der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei" des Herrn Hitler; dies gilt sowohl in Hinsicht auf den Weg wie auf die Zielsetzung überhaupt. —

Mit einem Wort gesagt:

Ludendorff kämpft um die Schöpfung des Deutschen Volkes, um die Erschaffung der „lebendigen Volkseinheit, eins in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft".

So ungefähr drückt General Ludendorff sich selbst darüber aus *). Dabei geht er natürlich in dieser Zielbestimmung von der Tatsache aus, daß wir Deutschen eben noch kein Volk sind und auch noch keins waren; jedenfalls nicht, wenn wir diesen Begriff in seinem vollkommenen Sinne nehmen, wie es in diesen Blättern geschehen soll.

Denn ein Volk ist eben nicht schon dadurch vollkommen als solches begriffsbestimmt, daß soundso viele Millionen von Menschen durch gleichfarbige Grenzpfähle umzäunt sind, daß sie in die gleichen Kassen hinein ihre Steuergelder bezahlen, daß sie vor den gleichen Gerichten abgeurteilt werden, kurz: daß sie Staatsbürger desselben Staates sind. Ein Volk im vollkommenen Sinne machen diese Dinge, allein genommen, nicht aus, ganz gleichgültig, ob es sich dabei um ein faschistisches, bolschewistisches, demokratisches, republikanisches, monarchisches oder sonst ein Staatssystem handelt. Sie machen ein Volk ebensowenig aus, wie etwa die Gleichheit in einer erlernten Sprache Menschen allein dazu zusammenzufassen vermag. Wie schon Fichte es ahnte und wie Dr. Mathilde Ludendorff es eingehend an den Gesetzen des Unterbewußtseins in dem Werke „Des Menschen Seele" nachwies, hat nur die Muttersprache für das Volk gleichen Blutes eine seelisches Leben erweckende und erhaltende Macht. Für anderes Blut ist sie ein Vokabelbuch, nicht anders.

*) Siehe „Meine Kampfziele" von Erich Ludendorff im Anhang dieses Heftes.

So ist ein Volk weder nur eine staatliche Gemeinschaft, noch nur eine sprachliche, noch nur beides zusammen. Was aber ein Volk im vollkommenen Sinne ist, das werden auch diejenigen, die sich herausnehmen, von Ludendorff mit einer wegwerfenden Handbewegung zu sprechen, sich gerade von ihm sagen lassen müssen, von diesem Manne, den es auszeichnet, daß er wohl der einzige hohe Militär ist, der in der Nachkriegszeit seine Zeit nicht damit vertan hat, sich einseitig in Fachwissenschaft zu vertiefen, sondern der sich hinsetzte, um die Weltgeschichte auf ihre bewegenden Faktoren hin durchzugehen.*) Dabei erkannte er – und dies insbesondere im Studium der chinesischen Geschichte –, daß ein Volk nicht nur eine Gemeinschaft, sondern eine lebendige Einheit zu bilden hat, und zwar in folgendem Sinne:

Zuerst – dieses als Grundlage und Voraussetzung für diese Einheit überhaupt – eine im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden gewachsene Gemeinschaft in der Abstammung, im Blute, also im Erbgut, und hiermit unlöslich zusammenhängend – zweitens – eine Gemeinschaft in der Gotterkenntnis, die diesem Blute arteigen ist. (In der Sprache Ludendorffs geredet, heißt dieser Einklang die „Einheit von Blut und Glaube".) Drittens und viertens sollte ein Volk aus dieser „Einheit von Blut und Glaube" her sein Geistes- und Kulturleben und auch seine arteigenen Wirtschaftsformen schaffen ...

Jawohl, das sollte es sein: eine solche vierfache Einheit, die, durch unsere Erbeigenheit bedingt und gestaltet, darüber zu einer Schicksalsgemeinschaft wird, die durch die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reicht, und die getragen ist von dem Willen zu Freiheit, Wohlfahrt und Arterhaltung – auf Gedeih und Verderb aller! Eine solche Schicksalsgemeinschaft, in der zugleich der Wert „Volk" zum obersten Wert erhoben ist, zum geweihten Wert, oder wenn man will: zum geheiligten Wert! ... Dies sollte es sein ...

Legt man nun diesen Maßstab, den Ludendorff in „Meine Kampfziele" in die Worte faßt: „Ich erstrebe die lebendige Volkseinheit in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft", an den Zustand unseres „Volkes" von heute an, dann ergibt sich eben, daß wir ein Volk in diesem erschöpfenden Sinne noch nicht sind. Denn ein Volk ist nicht vorhanden, wenn der eine Teil seiner Menschen sich zu dieser Kirche bekennt und der zweite zu jener und so fort, das heißt zu Einrichtungen, von denen eine jede ein höherer Wert zu sein beansprucht als der Wert „Deutsch", als der Wert „Volk" ihren Bekennern sein soll. Oder ist es etwa nicht so? Dann höre man doch, was der evangelische Geistliche und nationale Reichstagsabgeordnete D. theol. Reinhard Mumm in der „Deutschen Tageszeitung" vom 10. 12. 1929 schreibt, und nehme es als ein Zeugnis für viele:

„Man muß entweder sein Christentum oder sein Deutschtum oder beide nur oberflächlich haben, wenn man das Problem nicht spürt, das in dieser Verbindung liegt."

Das ist ganz richtig. Der evangelische Geistliche spricht damit nur dasselbe aus, was schon der Deutsche Dichter Felix Dahn in die Worte faßte: „Ich

*) Ludendorffs Werke: „Meine Kriegserinnerungen", „Kriegführung und Politik", „Urkunden der Obersten Heeresleitung" sind Werke höchster geschichtlicher Bedeutung.

hasse das Schlagwort christlich-germanisch; denn was christlich ist, ist nicht germanisch, was germanisch, nicht christlich. Germanisch sind: Mannestrotz, Heldenmut und Walhall, nicht Demut, Zerknirschung und Sündenelend und ein Jenseits mit Gebet und Psalmen." — Dann aber fährt der evangelische Geistliche und n a t i o n a l e Politiker D. M u m m fort:

„Das Christentum steht über dem Deutschtum ..."

Nun natürlich! So entspricht es seiner christlichen Weltanschauung, die ihm genau so als Wert dem Deutschen übergeordnet ist, wie etwa dem Marxisten sein Bekenntnis zur II. Internationale.

Zur gleichen, ja, zu einer noch viel schärferen dahin gehenden Folgerung, daß Deutsch nur ein nachgeordneter Wert ist, führt, wie bekannt, das römisch-katholische Bekenntnis. Der Jesuitenpater Friedrich M u c k e r m a n n — um nur e i n e n zu nennen — spricht es mit den Worten aus:

„Dem Katholiken ist Nation nicht das Oberste ..."

Selbstverständlich nicht! Es ist ihm vielmehr die römische Kirche das Höhere, wie es Moskau dem Kommunisten ist, d. h. die III. Internationale.

Ein Menschentum aber, das im Weltanschaulichen, im Glaubensleben, von dem aus alles menschliche Tun bewegt wird, dermaßen zerklüftet ist, ist kein Volk. Es ist es umso weniger, wenn noch, wie in unserem Falle, hinzukommt, daß alle diese verschiedenen weltanschaulichen Gemeinschaften sich dadurch übereinstimmend auszeichnen, daß in ihnen der Geist einer fremden Seele, eines fremden Volkes, also ein f r e m d e r Geist, zum heiligen Geist schlechthin erhoben wird. Stammt doch der J e s u i s m u s genau so wie der M a r x i s m u s aus der j ü d i s c h e n Seele, nicht aus der Deutschen! *) Sie haben darum auch beide, wie alles Jüdische, den Hang zur W e l t einheit anstatt zur V o l k s einheit.

Aber weil die Deutschen nicht die Einheit in einer a r t g e m ä ß e n Weltanschauung haben, deswegen sagt der Marxist: „Ich erziehe meine Kinder in m e i n e r Weltanschauung!" Und der Freimaurer sagt: „Ich erziehe sie in meinen mir liebgewordenen Welteinheit-Idealen!" Er tut es geradeso, bewußt und unbewußt, wie die Christen aller Sekten es nach i h r e n Richtungen hin tun. Das Ganze aber bedeutet nichts weniger als die Verewigung der Volkszerstörung.

So äußert sich dieser Fluch unserer seelischen Entwurzelung nicht nur auf dem Gebiete der Erziehung, sondern selbstverständlich auch auf dem der gesamten Gesetzgebung, gleichgültig, ob es sich da um innenpolitische, um kulturpolitische oder auch um außenpolitische Dinge handelt. Man hat stets seine Sonderziele im Auge, niemals aber das Deutsche als den obersten regierenden Wert. Darum hören wir auch die Marxisten rufen: „Genossen, übt wirtschaftliche Solidarität! Kauft nur in unserem Konsumverein!" Bei den anderen aber ist es geradeso. Oder sollte es wirklich noch nicht im Volke bekannt sein, daß beispielsweise die F r e i m a u r e r e i eine regelrechte, der breiten Öffentlichkeit verborgene wirtschaftliche „Chawruß" bildet, in der sich die Brüder Freimaurer unter-

*) Siehe die Abschnitte „Ludendorff, das Judentum und das Christentum" und „Ludendorff und der Deutsche Gottglaube".

einander helfen — auf Kosten der nichtfreimaurerischen Volksgenossen? — Und ist es vielleicht keine Zertrümmerung der wirtschaftlichen Volkseinheit, wenn ein führendes katholisch-christliches Blatt, nämlich die „Schönere Zukunft" in Nr. 19 vom 16. Februar 1930 schreibt, — und dies ist auch wieder nur als ein Beispiel für viele zu nehmen:

„Die Vorstände-Konferenz der katholisch-kaufmännischen Vereine Groß-Berlins hat vergangenes Jahr zusammen mit dem St. Eduard-Meisterverein ein Verzeichnis der katholischen Geschäftswelt Groß-Berlins herausgegeben und unter den Katholiken verbreiten lassen, um die Durchführung des Programms: „Katholiken, kauft in erster Linie bei Glaubensgenossen!" zu betreiben und zu erleichtern"...?

Wird etwa vom Marxisten das Deutsche mehr hintangesetzt, als es hier vom „Jesuiten" geschieht? —

Wahrlich, „das Deutsche Volk" ist etwas, das noch erst geschaffen werden soll! Und Ludendorff, dieser Mann, der uns in diesem Ringen längst nicht mehr allein der General ist, der Militär, der Feldherr, sondern weit mehr noch der geistige Schöpfer einer neuen Zeit —, er gab die Losung dazu! Er gab diese Losung, welche die größte ist, die je den Deutschen gegeben wurde und gegeben werden konnte und die ihnen nicht oft genug in das Gewissen gerufen werden kann:

**„Ich erstrebe die lebendige Volkseinheit
in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft!"**

und die zugleich auch allein diejenige ist, unter der sich alle Deutschen sammeln können, nein, müssen! Kann es doch für einen Deutschblütigen kein lebenswerteres Hochziel geben als dieses: zu unserem Blut den blutgemäßen Glauben, die blutgemäße Kultur, die blutgemäße Wirtschaft zu erkämpfen! Das müssen selbst diejenigen anerkennen, denen der Mann, der dieses Ziel zuerst steckte, persönlich genommen, nicht in den Kram paßt; die Sache an sich müssen sie als wahr, richtig und gut und als das Erstrebenswerteste gelten lassen.

Ludendorff in seinem Kampf

Es sollte sich nun eigentlich von selbst verstehen, daß das Ringen um die Volksschöpfung keinesfalls eine Frage der Diktatur ist und sein kann, keine Frage der „Eroberung des Staates", wie die weniger um das Volk als um den Staat ringenden Parteien und sonstigen Bünde sagen. Nein, keine Frage des Gummiknüppels, sondern lediglich eine Frage geistiger Schöpfung, insofern es sich nämlich darum handelt, voran die Einheit in der artgemäßen Weltanschauung zu erwecken, um von hier aus wieder dem ganzen Volksleben neuen Inhalt zu erteilen. Diese Einheit aber — das sei besonders hervorgehoben — wird nie und nimmer auf der Ebene des Parteilebens erreicht, noch zuerst auf der des wirtschaftlichen Lebens. Dazu sind hier die Interessengegensätze zu große und aus zu verschiedenen weltanschaulichen Wurzeln stammend. Diese Einheit wird allein auf jener Ebene zu erringen sein, für die alle Deutschen das Gemeinsame als Grundlage mitbringen, der Deutsche Arbeiter sowohl wie der Deutsche

Akademiker, der Deutsche Bauer sowohl wie der Deutsche Städter; und dieses Gemeinsame ist das Deutsche Blut und das diesem Blut eingeborene Artempfinden. Mit seiner Bewußtmachung im artgemäßen Gottglauben fängt die Deutsche Volkswerdung an, und nur damit. Alles, was hierin geschieht, ist schon „positive Arbeit", wie man so schön infolge unserer vielhundertjährigen Fremdbildung auf Deutsch sagt. Doch darüber in den Schlußabschnitten Ausführlicheres. Wichtiger ist hier jedenfalls, aus der Wesenhaftigkeit dieses Kampfes heraus sich zu vergegenwärtigen, daß in dieser, den Parteiprogrammen geradezu zuwiderlaufenden Zielsetzung auch der tiefste Grund dafür liegt, weshalb General Ludendorff alle Parteien und alles Parteimäßige rundweg ablehnt, die „rechten" sowohl wie die „linken" wie auch die sogenannten „völkischen" und ebenso, ganz folgerichtig, auch jegliche Beteiligung an ihren Parteiwahlen.

Ludendorff hat hiermit bewußt den Kampf seiner Schar, des Tannenbergbundes, aus der parteimäßigen Volkszerfleischung herausgehoben und mit der Parole der Wahlenthaltung für jeden, der nicht blind sein will, ein für allemal gezeigt, daß es ihm um sehr viel Größeres geht, als um die Eitelkeit mehr oder weniger offen gezeigter Diktaturgelüste und anderer politischer Ehrgeizziele. Denn dieses mögen sich alle seine Schmähredner sowie auch alle diejenigen, die sich dieset- und jenethalben nicht zu ihm zu bekennen vermögen, gesagt sein lassen: Dieser Mann, der heute als eine Fünfundsechzigjähriger nicht mehr ein Leben vor sich, sondern schon eins hinter sich hat, der ringt wirklich nicht mehr um die Erkämpfung seiner Diktatur. Große Menschen in diesem Alter werden ganz bestimmt in ihrem Tun zeitlos, und das umsomehr, wenn sie schon ewige Gipfelpunkte hinter sich wissen, auf die sie dann und wann noch einmal stolz zurückblicken. Keiner jedoch dürfte mehr bewiesen haben, daß er in seinem Tun schon wahrhaft zeitlos ist, keiner mehr als dieser Mann, dem die Erringung seiner politischen Herrschaft so wenig gilt, daß er nichts von dem tut, womit die „Politiker" gewöhnlich ihre Sache betreiben. Würde er sonst nicht auch nach deren vielgeübter Art durch eine zweckentsprechende „Einstellung" versuchen müssen, sich die möglichst größte Anhängerschaft — diese als Steigbügelhalter — zusammenzubuhlen? Ja, hätte gerade er durch unehrliche „Taktik" sie sich nicht spielend erringen können? Ist das wirklich eine so schwere Kunst? Er brauchte dazu ja nur wie ein rechter „Politiker" die Erörterung all der Dinge zu umgehen, deren wahrheitsgemäße Behandlung ihm nur neue Scharen von Gegnern auf den Hals laden kann und lud. Er brauchte ja beispielsweise zu diesem bescheidenen Zweck nur beide Augen zugedrückt zu haben gegenüber dem volksvergiftenden Priestertum, gegenüber der Frage der Freimaurerei und der des Marxismus, gegenüber dem Judentum und Christentum und vielem anderen mehr. Er aber hat die Unaufrichtigkeit solcher „Taktik" nie geübt. Selbst in dem Lager seiner Feinde hat man die Richtigkeit dieses Urteils zugestehen müssen und muß es, sofern man ehrlich ist, immer wieder geradeso zugestehen, wie es in dem „Tagebuch" des Juden und Sozialdemokraten Stephan Großmann unter dem 15. Oktober 1927 geschah. Es heißt dort:

„Eins ist dieser Mann (Ludendorff nämlich, d. V.) auf keinen Fall: ein Streber. Wenn es ihm nur darum gegangen wäre, wie leicht wäre es ihm, dem Feldherrn im Weltkriege, gewesen,

in der schwarzweißrotgoldenen Republik eine entscheidende Rolle zu spielen! Oder wenigstens bei den Rechtsparteien... Ludendorff aber hat nicht gewollt... Es wäre ein Leichtes für Ludendorff gewesen, in der großen schwarzweißroten Presse Fuß zu fassen und seiner publizistischen Tätigkeit ein einigermaßen repräsentatives Podium zu verschaffen. Die Hugenbergblätter hätten ihn gewiß nicht von sich gestoßen... Ludendorff, man muß es ihm zugestehen, ist kein verkappter Gegner der Republik, er hat nichts gemein mit dem lauwarmen Trödelnationalismus des 50 prozentigen Herrn Hergt; hängebärtiger Fußsackpatriotismus und bierbäuchige Zylinderhutprozessionen sind ganz bestimmt nicht sein Fall... Er ist kein pflaumenweicher Konzessionsmeier, kein langweiliger Kompromißmolch. Er haßt. Er kämpft. Er haut eine Klinge, daß die Funken stieben... Solche Sturmgesellen der Idee, solche Unerbittlichkeitsfanatiker, solche Menschen, die alles genau nehmen, sind dünn gesät... er hat... Charakter... und deshalb muß er einsam stehen."

Fürwahr, ein Mann, der so kämpft wie dieser, der dem, was er für wahr erkannt hat, auch nicht das allermindeste Zugeständnis macht, der stets die Wahrheit herausstellt ohne alle Rücksicht darauf, ob sie ihm Anhänger zuführt oder nicht, ein solcher Mann handelt nicht mehr als „Politiker"; dazu ist er schon nicht mehr bescheiden genug. So handelt nur einer, der groß genug ist, um in der Einsamkeit zu leben; groß und stark genug dazu. So handelt nur einer, der sich mächtig genug weiß auch ohne „Macht", um (um mit den Worten eines großen Einsamen der Deutschen Vergangenheit zu reden, des Einsamen von Sils-Maria) „seine Hand auf Jahrhunderte zu legen wie auf Wachs". So handelt nur einer, der es längst als eitel erkannt hat, das Deutsche Schicksal von außen her meistern zu wollen, durch die Macht der Faust; für ihn läßt sich das Deutsche Schicksal nur noch von innen her zwingen, aus einer geistigen Neuschöpfung des Deutschen Menschen heraus.

Dazu aber ist eine wesentlich andere Gesinnung vonnöten, als sie etwa Adolf Hitler dokumentierte, indem er zu Dr. Otto Straßer sagte:

„Sehen Sie, die große Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiele, sie hat kein Verständnis für irgendwelche Ideale, und wir werden nie damit rechnen können, die Arbeiter in erheblichem Maße zu gewinnen. Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrenschicht, die nicht wie Sie von irgendeiner Mitleidsmoral getrieben wird, sondern die sich darüber klar ist, daß sie auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat zu herrschen, und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrechterhält und sichert."

Den Deutschen Zeitgenossen Ludendorffs aber möge wenigstens zuerst einmal dieses eine aufgehen: mögen sie aufhören zu sagen: „Wenn Ludendorff diesen Geisteskampf nicht begonnen hätte, dann wäre er heute noch der ruhmgekrönteste Feldherr!" Mögen sie diesen Satz vielmehr einmal so fassen: Welch eine Überlegenheit über das Urteil der Mitwelt hat doch dieser Mann gezeigt, daß er, sogar unbekümmert um das Gekeife um ihn herum, das an seinem Feldherrntum zu tasten wagte, von der erkannten Wahrheit auch nicht um einen Deut Abstand genommen hat. So handeln nur Menschen mit reinen Händen! Und Menschen, die so handeln, denen kann man getrost zuhören, wenn sie die Hand erheben, um den Weg zur Rettung zu zeigen. Ludendorffs Hand aber zeigt auf dies als die oberste Losung: Deutsche, laßt uns ein Volk werden! — —

„Wenn wir Deutschen nur einig wären, wenn wir nur eins wären", so kann man es oftmals hören, „dann wären wir auch ohne Waffen noch eine Macht. Dann würden wir auch ohne Waffen unser Geschick ganz anders wahren können wie heute, da alles neben- und gegeneinander steht und kein heiliges Gesetz

mehr in Freiwilligkeit alle vereint. Dann würden sich uns auch ohne Waffen, – ja, auch ohne Waffen! – viele Wege eröffnen, die zu der Deutschen Freiheit, zu ihrer Wohlfahrt und Arterhaltung hinführen. Ja, wenn wir nur eins wären ..." Das aber heißt: Ja, wenn wir ein Volk wären!

„Und umgekehrt", so etwa sagt Ludendorff, „könnten diese 60 Millionen Deutschen, so lange sie sich in dem Zustand einer durch Fremdlehren aller Art völlig zersetzten Geistesverfassung befinden, bis an die Zähne bewaffnet sein, ja, ein jeder in diesem Volke könnte bis an die Zähne bewaffnet sein, und doch würden ihnen die Waffen gar nichts nützen, da sie ja doch nur dazu benützt würden, um im Bürgerkrieg gegeneinander gekehrt zu werden – zum Nutzen der überstaatlichen Volksfeinde."

Darum gibt es auch in dem Kampfe Ludendorffs keine „Organisierung der brutalen Gewalt" von einem Teil des Volkes gegen den anderen Teil. Der Kampf ist vielmehr allein auf dieser unerschütterlichen Glaubensgewißheit aufgebaut, daß die heute noch auseinandergehetzten Deutschen Menschen sich morgen oder übermorgen um diese Standarte sammeln werden, wenn man ihnen ganz klar die beiden großen Elemente dieses Kampfes vor Augen stellt: einmal: die Quellen der über die Deutschen zur Herrschaft gelangten Fremdlehren, deren Wirkung und tödliche Zweckmäßigkeit zugunsten der überstaatlichen Mächte –, und zum anderen: den im artgemäßen Gottglauben sich bewußt werdenden Genius des eigenen Blutes.

Diese nur geistige Kampfesart setzt allerdings ein Glaubenkönnen voraus, das wahrhaft ergreifend ist, und um so ergreifender, wenn man bedenkt, daß in diesem ganz unvergleichlichen Maße ein Mann an den guten Genius seines Volkes glaubt, der am ehesten, ob der vielen Enttäuschungen willen, die er erleben mußte, an ihm verzweifelt sein könnte.

Und daß er so unerschütterlich an sein Volk glaubt, das hat ja auch seinen guten Grund. Hat doch kaum jemand dieses Volk vollkommener erschauen können als dieser Mann von der Warte des Feldherrn des Weltkrieges aus, und hat doch auch niemand ein tieferes Erkennen über die letzten Ursachen des Versagens wie er. Er braucht ja nur sein Auge um anderthalb Jahrzehnte zurückwandern zu lassen, zurück bis zur Masurischen Winterschlacht, zurück bis zu jenen dünnen feldgrauen Linien, die über die Eisfelder der Karpathen hinwegkletterten, er braucht nur an die Große Schlacht in Frankreich zu denken, an das letzte Aufbäumen, und dann weiß er wieder: Dieses Volk, das solches vier Jahre lang vollbrachte, das vier Jahre lang etwas erduldete, was kaum je ein Volk zu erdulden brauchte, das kann wohl zuletzt taumeln, aber es ist nicht schlecht. Es fiebert. Es wird sich aus seiner Verwirrung wieder befreien lassen. Seine Zeit liegt erst vor ihm. –

Hoffentlich werden es einst „nationale" Führer – neben den Glauben dieses Mannes gestellt – nicht nötig haben, sich schämen zu müssen. Hoffentlich nicht.

Ludendorff und die Freimaurerei

In diesem Ringen um die Volksschöpfung trifft Ludendorff nun notwendig auf jene Mächte, die von Hause aus das Gegenteil wollen: die nicht wollen, daß die Völker sich ihrer selbst bewußt werden und daß sie beginnen, ihren eigenen Genius zu heiligen und zu leben; sondern die vielmehr wollen, daß es so bleibe wie es ist und noch ärger werde: daß sie nämlich in allen Völkern der Erde ihre geistig Hörigen haben, auf die gestützt sie dann eingreifen in das gesamte Leben der Völker, um diese in ihre Welt-Zwangsjacke zu tun, d. h. um sie ihren Welteinheitidealen zu unterwerfen; dieses letztere aber versteht sich selbstverständlich nicht nur in weltanschaulicher und kultureller Hinsicht, sondern ebenso und mehr noch in politischer und wirtschaftlicher.

So ergibt sich zwangsläufig aus dem Kampfe Ludendorffs für die Deutsche Volksschöpfung der Abwehrkampf gegen die internationalen, die „überstaatlichen Mächte".

Als eine Ungerechtigkeit sondergleichen aber sieht es Ludendorff an, wenn in diesem Abwehrkampf nur den Bekennern der beiden roten Internationalen die schwersten Vorwürfe gemacht werden, während man sich andererseits an den Internationalen vorüberdrückt, die auf der „rechten" Seite und in der „Mitte" ihr Gift verbreiten. Dies ist auch darum umso empörender, da es sich bei den letztgenannten um solche handelt, die unter dem „nationalen" Mäntelchen dahinschleichen oder, wie die Freimaurer sich so schön ausdrücken, unter einem „Nationalkolorit". Wie grauenhaft sich aber die Lage des Deutschtums im Gesamtbild darstellt, d. h. wie grauenhaft die Deutschen Menschen von den überstaatlichen Mächten auseinandergebröckelt werden und es bereits sind, das möge hieraus klar werden.

Ein erster großer Teil der Deutschen, er umfaßt Millionen Deutscher Arbeiter – und zwar gehören ihm besonders diejenigen an, die aus ihrer Urwüchsigkeit heraus jedem Kompromiß feind sind –, diese bekennen sich nicht zu „Deutsch" als ihrem obersten Wert. Im Gegenteil, sie würden keinen Augenblick zögern, das Deutsche auszulöschen, wenn sie nur könnten. Warum? Man weiß es: Weil diesen Deutschen Moskau zum beherrschenden Ideal geworden ist, „die Dritte Internationale".

Und jedermann gibt zu, daß solche Bindung nach außen eine Lähmung des Volksganzen ist und somit dessen Schwächung! –

Ein zweiter großer Teil der Deutschen, er umfaßt noch mehr Millionen Deutscher Arbeiter, auch für diese ist „Deutsch" nicht der regierende Wert, sondern „die Zweite Internationale"! – Ein Führer in diesem Teil, nämlich der Jude und Sozialdemokrat Crispien faßt dieses Bekenntnis in die Worte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt." Ein anderer Führer in dieser fremdgeistigen Bewegung, nämlich der Jude Dr. Eckstein, Breslau, sagt kurz und bündig: „Mein Vaterland ist die Zweite Internationale!"

Und jedermann gibt zu, daß solche Bindung nach außen eine Lähmung des Volksganzen ist und somit dessen Schwächung! –

Ein dritter großer Teil der Deutschen, er rekrutiert sich hauptsächlich aus den sogenannten gebildeten und besitzenden, also einflußreichen Schichten; auch für diese Menschen ist „Deutsch" nicht der geweihte Wert, sondern die freimaurerischen Welteinheitideale, die da etwa heißen: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!", Humanität, Menschheit, Menschlichkeit, Weltgewissen, Weltsprache, Weltrepublik, Paneuropa usw.

Einen obersten Wert aber kann man nur haben! Entweder ist das der Volksgedanke, und dann ist der Welteinheits-, der Menschheitsgedanke nachgeordnet, oder aber es ist der Menschheitsgedanke, und dann steht – wie in der Freimaurerei – der Volksgedanke hinterdrein! – Daß aber die Freimaurerei tatsächlich ihrem Aufbau und ihrer ganzen Geistesart nach gar nichts anderes als ebenfalls eine Internationale ist, dafür sei aus der erdrückenden Fülle des Beweisstoffes nur einiges hervorgehoben. So sagt der Freimaurer Br(uder) Robert Fischer in seinem „Lehrlingskatechismus", den auch die „nationalen" Freimaurer nicht gut verleugnen können, klar und deutlich:

„Alle Brüder der Erde machen nur eine Loge aus, bilden nur eine Genossenschaft ..." „So ist die Freimaurerei eine Genossenschaft, die sich nicht bindet an einzelne Länder und sich nicht verkettet mit einzelnen Nationen und in ihrer wahren Gestalt weder Konfession noch Farbe unterscheidet ..."

Wenn die Dinge aber so liegen, dann muß man sich doch wohl gerechter Weise fragen: **Müssen dann nicht auch diese Menschen, die in den Idealen der Welt-Bruderkette aufgehen, eine Schwächung sein am Volksganzen? – Und müssen sie es nicht umso mehr sein, je mehr sie darin aufgehen? Ja, je „heiliger" ihnen das Ganze ist? Je mehr ihnen die Freimaurerei so eine Art „dogmenlose Religion" bedeutet, um mit Br Pastor Heins, Breslau, zu reden?**

Man überlege doch einmal, was es heißt, wenn das „Berliner Tageblatt" vom 3. Juni 1927 in einem Artikel, betitelt „Politische Freimaurerei", über Dr. Stresemanns Antrittsrede vor dem Völkerbund folgendes der Welt zu berichten wußte:

„... Es ist derselbe Mann, der kürzlich von Goethes freimaurerischer Betätigung geplaudert hat, und der bei einer großen Gelegenheit (nämlich bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, d. V.) in einer Rede, die die Vertreter fast aller Völker der Erde mit Jubel aufnahmen, mit einer der maurerischen Phraseologie (!) entnommenen Wendung vom „göttlichen Baumeister der Welt" sprach. Aber er gebrauchte damals nicht nur die Wendung, sondern er stand dabei auch „im Zeichen", das heißt, er sprach in einer Haltung und mit Gesten, die dem Freimaurer von besonderer (!!) Bedeutung und dem Angehörigen des Großorients von Frankreich durchaus geläufig sind. Und ein Angehöriger dieses Großorients hatte dem Deutschen Staatsmann zu antworten. Der Deutsche Mann heißt Stresemann, der Franzose heißt Briand ..."

Dieser Bericht ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich. Er offenbart die Freimaurerei als eine Internationale der Organisation nach, zweitens als eine Internationale der Weltanschauung nach, drittens als eine solche, die besondere geheime Erkennungszeichen hat und die viertens im Völkerbund allem Anschein nach ihren „Welt-Tempelbau" aufführt.

Der Bericht spricht außerdem auch von „Freimaurern von besonderer Bedeutung"! Demnach gibt es auch andere, solche, die von den Hochgradmaurern bezeichnender Weise mit dem abfälligen Sammelbegriff „das Johannisproletariat" benannt werden; „Johannismaurerei" nämlich heißt die niederste Logenart, die gewissermaßen als das große Aufnahmebecken anzusehen ist. Ludendorff bezeichnet diese niedersten Maurer wohl mit einem treffenderen Ausdruck: er nennt sie kurzweg „Johannisrekruten" und sagt damit zugleich, daß Rekruten nicht recht viel wissen werden von den letzten Geheimnissen ihres obersten Generalstabes. Man könnte sie vielleicht auch als zahlende Mitglieder bezeichnen, wenn dieser Ausdruck nicht dazu verführen könnte, sie harmloser zu nehmen als sie genommen werden dürfen. Denn *sie* sind es, die mit ihren Aushängeschildern wie „Wohltätigkeitsverein", „Menschenveredlungsbund" usw. die wirkungsvollste Vertarnung abgeben für die letztlich leitenden Kreise in ihr, die „unsichtbaren Väter". *Sie* sind es ferner, von denen aus der „freimaurerische Geist" in die breiten Volksmassen hineinsickert, das Ganze lähmend und schwächend. Wie aber dieser „Geist" beschaffen ist, der seinen Nährgrund in dem freimaurerischen Ritual hat, in dem Brauchtum, dem Zeremoniell, wenn man will, das hat Ludendorff ein für allemal ans Tageslicht gebracht in seinem Buche:

„Die Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse."*)

Von dieser Schrift sagt der Freimaurer Br *Bischoff*, d. h. der Vorsitzende des „Vereins Deutscher Freimaurer" in Nummer 38/27 der „Mitteilungen aus dem Verein Deutscher Freimaurer" wörtlich:

„Das Bedenklichste an der Ludendorffschen Schrift ist der Umstand, daß darin alles aufgedeckt wird, was wir mit dem rituellen Geheimnis umgeben."

Und der Freimaurer Br Rudolph *Klien*, angehörig der Loge „Apollo" in Leipzig, schreibt in den „Mitteilungen der Großen Landesloge von Sachsen, Handschrift für Brr (= Brüder, d. V.) Freimaurer", Jahrgang 1927, Nov.:

„... Daß das Publikum, dem unser von Anfang bis zu Ende altjüdisches Ritual (Brauchtum, d. V.) vorgeführt wird, daraus den Schluß zieht und ziehen muß, daß wir dann auch innige Beziehungen zum jetzigen Judentum haben müssen, sei nebenbei bemerkt. Jedenfalls kann sich Ludendorff vorläufig in dem angenehmen Bewußtsein wiegen, daß ihm seine Beweisführung geglückt ist ..."

„... Denn dieses jüdische Ritual ist üblich und gültig in allen Logen der Erde. Sie alle, alle trifft also die Ludendorffsche Spottkritik. Sie alle geht's an."

Hieraus ergibt sich wohl zur Genüge, welcher Art das Ritual ist. Es ist durch und durch und von A bis Z jüdisch, so jüdisch, daß, wie General Ludendorff in der obengenannten Schrift nachweist, selbst der Akt einer „symbolischen Beschneidung" in ihm geübt wird. Mit Recht sagt darum auch der Rabbiner Dr. Isaak M. Wise: **„Die Freimaurerei ist eine jüdische Einrichtung, deren Geschichte, Grade, Ämter, Paßworte und Erklärungen jüdisch vom Anfang bis zum Ende sind."**

Daß nun aber gerade jüdische Formen, jüdische Vorstellungen, jüdische Mythologien, jüdisches Geistesgut Deutscher Volkswerdung förderlich sein könnten, wird nicht gut zu behaupten sein.

---

*) Zu beziehen durch Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstr. 10.

Bei alledem ist bisher noch außer Betracht gelassen, daß die Freimaurerei aber nicht nur die ihr hörigen Menschen — die Deutschen, die Franzosen, die Engländer usw. —, wie Ludendorff sagt, geistig und seelisch zu „künstlichen Juden" macht, sondern daß sie auch als eine „unterirdische", der großen Öffentlichkeit bisher verborgen gewesene Weltorganisation direkt in das Leben der Völker eingegriffen hat und fort und fort darin eingreift; insonderheit gegen das Deutsche Volk. Liegt es doch auf der Hand, daß eine solche Einrichtung wie diese ihre nicht nur durch das freimaurerische „Geistes"gut, sondern auch durch schwere Eide und Gelöbnisse hörig gemachten Menschen unbemerkt auf alle wichtigen Posten vorschiebt: **in die politischen Kabinette sowohl wie in alle politischen Parteien, in die militärischen Stäbe sowohl wie in die Kommandostellen der Wirtschaft, in die Bünde sowohl wie in den Vorstand des letzten Kegelklubs.** Je mehr aber alle diese Menschen den „Idealen" der Freimaurerei verfallen sind, umso mehr müssen sie natürlich auch geneigt sein, nicht nur geistigen Volksverrat zu begehen, sondern auch solchen der Tat. Deshalb ist auch der Weg dieser Gesellschaft mit Revolutionsentfesselungen, Kriegshetze und Völkermorden über und über gepflastert. Für uns Deutsche aber stehen als die zwei furchtbarsten Meilensteine diese daran: Einmal der Mord von Sarajevo, den die Gerichtsakten des Prozesses gegen die Attentäter und eine Menge anderer Zeugnisse unwiderleglich als einen Freimaurermord beweisen *), und zweitens der 9. November 1918! Das eine Verbrechen leitete den Weltkrieg ein und durch das zweitgenannte wurde jener „geheime Sinn der Weltgeschichte" verwirklicht, von dem der Jude, Freimaurer, Bnei-Briß-Bruder und verkappter Sozialist Walter Rathenau schon am 6. August 1914 mit diesen Worten gesprochen haben will — jedenfalls berichtet er es so in seiner Schrift „Der Kaiser":

„Niemals wird der Tag kommen, an dem der Kaiser auf weißem Roß siegreich durch das Brandenburger Tor heimkehren wird... denn an diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren...?"

Also war doch ein geheimer Sinn drin in diesem Völkergemetzel? —

Dieser selbe Walter Rathenau aber sagte nach der Revolution zu dem Juden, Freimaurer, Sozialisten und Diktator von Bayern, Dr. Kurt Eisner:

„Es ist uns noch im letzten Augenblick gelungen, alle Schuld auf Ludendorff zu wälzen..."

Ein furchtbares Wort. Ein Wort, das einen grauenvollen Einblick dahinein tun läßt, warum dieser Mann, Ludendorff, so verhaßt gemacht worden ist. Es ist aber auch ein Wort, das unsere Gedanken rückwärts wendet, hin zu jenem 26. Oktober 1918, an welchem Tage Ludendorff auf Betreiben der überstaatlichen Drahtzieher vom Kaiser entlassen worden ist —, **damit der Freimaurer Br General Gröner an seine Stelle trat!**

Ja, es ist den Deutschen schon zu empfehlen, Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" recht sorgfältig zu lesen. Sie werden darin die Stelle finden, wo Bismarck schreibt, daß ihm oftmals folgendes begegnet sei: Wenn er für

*) Siehe die Schrift von Prof. Pharus „Der Prozeß gegen die Attentäter von Sarajevo" und das Flugblatt „Warum wird uns dies verschwiegen?" Zu beziehen durch Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstr. 10.

diesen oder jenen Posten beim Kaiser (bei Wilhelm I., d. V.) einen Mann in Vorschlag brachte, dann ergab es sich häufig, daß wenige Tage darauf von einer anderen Seite her beim Kaiser *) ein anderer Name in Vorschlag gebracht war. „Und wenn ich dann nachprüfte, so stellte sich heraus, daß dieser andere ein Freimaurer war . . ."

Daß nun aber der Freimaurer General Gröner der Nachfolger Ludendorffs wurde, das war in diesem Falle natürlich nur Zufall . . .

Zu einer geradezu erschütternden Anklage aber hat General Ludendorff dieses verräterische, revolutionierende, volks- und völkerverhetzende Treiben der „unsichtbaren Väter" zusammengefaßt in seinem Buch:

„Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren."

Dieses Werk ist ein einziger, furchtbarer Kommentar zu jenem Geständnis, das die Freimaurerzeitschrift der symbolischen Großloge von Ungarn, Kellet, im Juli 1911 mit diesen Worten machte:

> **„Es ist in Abrede zu stellen, daß die Freimaurerlogen Wohltätigkeitsvereine sind. Um Wohltätigkeit zu üben, braucht man sich doch nicht einzuschließen, mit Schurzfell und mit Bändern zu behängen." „Nein, wir bauen die Fundamente einer neuen Gesellschaftsordnung. Dazu brauchen wir das Geheimnisvolle zu unserem Zusammenhalt. Die Wohltätigkeit ist nur der Deckmantel, den man abwirft, sobald er nicht mehr notwendig ist. Das Gelöbnis der Geheimhaltung hätte auch gar keinen vernünftigen Sinn, wenn es sich nur um Wohltätigkeiten handelte und die fürchterlichen Freimaurereide wären gar nicht nötig."**

Das klingt recht sehr nach Krieg, nach Mord und Revolution!

Br v. Orly, bayerischer Gesandter, Mitglied der Loge zu Bern, sagt dementsprechend in seiner Biographie:

> **„Die Logen bilden einen geheimen Staat im Staate, bestimmt, die Regierungen entweder zu beherrschen oder zu untergraben und durch Logenmitglieder zu ersetzen."**

Solange wie diese Organisation, die unter großen Teilen des Deutschen Volkes und nicht zuletzt gerade unter den „Gebildeten" weltfreimaurerischen Geist, d. h. jüdischen Geist, verbreitet, ihr Unwesen treiben kann, solange ist selbstverständlich die lebendige Volkseinheit in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft ausgeschlossen. Und solange dieser „Welt- und Menschheitsbund", diese „Internationale der Gebildeten", als eine geheime wirtschaftliche Chawruß unter den Deutschen ihr Dasein fristen kann, solange sie auch in den Parteien von rechts bis links die Führerposten einnimmt, solange wird sie darauf hinwirken, ihre Ideale durchzusetzen — unter Nachordnung des Volksgedankens. Denn das ist nun einmal die Auswirkung solcher internationaler Wertschätzungen, daß der fremdvölkische „Gesinnungsgenosse" einem Br Freimaurer letztlich näherstehen muß, als der Nichtfreimaurer von gleichem Fleisch und Blut. Es ist dies nur die gleiche Auswirkung, die in den Roten Internationalen die Formel gefunden hat: Der fremdvölkische proletarische Klassengenosse steht mir näher als der nicht meiner Klasse angehörende Deutsche Volksgenosse. **Wenn aber die proletarischen Internationalen mit solcher Gesinnung die Daseinsbehauptung des Volkes in Frage stellen, warum soll es dann diese freimaurerische Internationale nicht noch in einer viel gefährlicheren Weise tun?**

*) Kaiser Wilhelm I. war selbst Freimaurer.

Und warum soll dann nicht auch diese Macht bekämpft werden? Bloß deshalb nicht, weil die Mitglieder dieser Gesellschaft einen besseren Rock anhaben als der Arbeiter? – Es ist charakteristisch für den Menschen Ludendorff, daß er solchen Rücksichten nicht zugänglich ist. Er hat vielmehr ohne alle Nachsicht durch seine Enthüllungsschriften das gesund und gerecht empfindende Volk vor die Entscheidung gestellt. **Denn was schlecht ist, ist schlecht, gleichgültig, ob es im Frack oder im Arbeitskittel einhergeht!**

Ludendorff und Rom

Es ist ein furchtbarer Zustand, in dem sich die Deutschen befinden: der eine Teil ist auf Moskau gebunden, ein zweiter auf die andere rote Internationale, der dritte auf die Weltloge und der vierte ...?

Ja, und ein vierter großer Teil der Deutschen – er umfaßt wieder Millionen – nennt sich auch gut Deutsch. Und blickt man ihnen in die Augen, so weiß man, daß zum mindesten sehr, sehr viele es mit diesem Bekenntnis auch ehrlich meinen. Fragt man sie aber deutlicher, etwa so: „Sagt doch, wo steht denn der Wert Deutsch bei euch? Steht er obenan, als oberster Wert, als ein Wert, dem sich die anderen zu beugen haben? Oder steht er in eurer Wertetafel nur so mittenin? Muß er sich vielleicht selbst noch anderen Werten beugen? Etwa dem Wert – **Rom?**" – Fragt man sie so, dann werden diese Menschen unruhig. Sie fühlen sich in einen Konflikt gestellt. Die Stimme ihres Blutes sagt: Ja, wir sind Deutsch! Von einer anderen Stelle ihres Inneren her jedoch fährt eine Stimme dazwischen:

„Jawohl, aber zuerst katholisch!"

Jawohl: „Zuerst katholisch"! Oder, um mit dem katholischen Stadtpfarrer von Heilbronn, Dr. Steegmann, zu sprechen, seien die Worte aus seinem Buch „Ins Herz Spaniens" angeführt; er schreibt dort:

> „Religion bindet doch enger als Sprache... Der katholische Spanier steht mir ungleich näher als der protestantische Deutsche..."

Sind diese Worte in Bezug auf das Deutsche Schicksal nicht von gleicher Folgerung wie etwa das marxistische Bekenntnis? Oder wie das freimaurerische? Bei diesen sagt man „rote Internationale" oder man sagt „Weltloge". Hier drückt man sich anders aus. Man sagt „Weltkirche", „Königtum Christi", „Katholisches Volk" und wie die Worte alle heißen. Im Wesen aber bedeuten alle diese Bekenntnisse das gleiche: Zurücksetzung des Volksgedankens. Für die Beurteilung des römischen Bekenntnisses fällt dabei noch besonders erschwerend ins Gewicht, daß es ein heilig genommenes sein will und daß es unter der Autorität des Priesters steht! Und diese steht doch wohl ganz bestimmt nicht der eines Parteibonzen noch der des freimaurerischen Würdenträgers nach. Wo aber solche Werte walten, da kann niemals die „Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft" entstehen. Da muß es vielmehr dazu kommen, daß dieser von der Priesterschaft geleitete Volksteil versucht, in die Politik des

Ganzen die politischen Sonderziele seiner Kirche einzuflechten — und das zerbricht die Einheit in der politischen Willensrichtung. Da muß es dazu kommen, daß dieser Volksteil versucht, in die natürliche, dem Blutserbe entstammende Kulturrichtung des Volkes seine von außen her bezogenen Fremdideale einzupflanzen — und das zerbricht die Einheit in der Kultur. Da muß es dazu kommen, daß dieser Volksteil versucht, in das der Sonderart des Volkes entsprechende Recht Rechtsteile einzuschmuggeln, die allein dieser Gemeinschaft nützlich sein sollen — und das zerbricht die Einheit im Recht. Kurz und gut: Da muß es dazu kommen, daß der katholische Priester Dr. Georg Mönius mit Recht schreiben kann, seit Dr. Martin Luthers Tagen sei „Rom das Schicksal Germaniens" und stecke der katholische Volksteil dem überwiegend nichtkatholischen Deutschen Volk „wie ein Pfahl im Fleische",

„er (der katholische Volksteil, d. V.) **ist zum Verdruß der Nationalen ultramontan und verhindert die Bildung eines Nationalstaates."**

Noch kürzer und bündiger sagt er an anderer Stelle:

„Katholizismus bricht jedem Nationalismus das Rückgrat."

Niemand aber empfindet dies, was hiermit den gut Deutsch gesinnten Katholiken gesagt wird und gesagt werden muß, mehr als eine bittere, sehr bittere Pflicht wie jener Mann, der aus den Tagen des Weltkrieges her weiß, wie die Deutschen Katholiken in der Heimat und an der Front geradeso ihren Mann gestanden haben wie die anderen Deutschen, niemand mehr als Ludendorff, der an den Anfang seines großen Buches „Meine Kriegserinnerungen" die schlichten Worte stellte: „Ich widme dieses Buch den im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden." Wahrlich, einem solchen, von tiefstem sittlichen Ernst getragenen Mann muß es weh ankommen, wenn er sich heute genötigt sieht, ein System anzuklagen, das vielen von jenen Gefallenen teuer war und den Überlebenden es heute noch ist. Er weiß, daß man ihm diese Pflichterfüllung nach alterprobter Praxis als Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, konfessionelle Unduldsamkeit und vieles andere mehr auslegen wird. Er weiß es und tut es dennoch. So handeln nur Menschen, denen es um eine ganz große Wahrheit geht.

Ich höre aber jetzt schon den Einwand, der sicherlich erhoben wird, und der gerade von jenen katholischen Deutschen erhoben werden wird, die gute und ganze Deutsche sein wollen, die aber zugleich auch an das andere, das ihnen durch die Erziehung teuer gemacht worden ist, mit jeder Faser ihres Herzens festhalten wollen, den Einwand: Ja, wenn wir Katholiken in einem ebensolchen Maße im Großen Kriege unsere Pflicht getan haben wie die anderen, ist dann nicht das Obengesagte hinfällig? Liegt dann nicht in dieser Tatsache ein Widerspruch zu dem? Ist dann nicht auch damit gesagt, daß unsere katholische Weltanschauung, unser „römisches Gebundensein", wie ihr es nennt, eben keine Schwächung, keine Lähmung des Volksganzen ist? —

Nein! Und nochmals Nein! Denn:

Haben denn nicht auch die marxistisch-internationalen Arbeiter damals in hingebendster Weise ihre Pflicht erfüllt? Decken sie nicht auch die Schlachtfelder in Ost und West, in Nord und Süd? Kann man aber daraus den Schluß

ziehen, daß der Marxismus keine Lähmung für uns gewesen sei? Will man daraus schließen dürfen, daß er im entscheidenden Augenblick uns nicht den Fangstoß gegeben hätte? –

Ähnliches kann man auch von dem freimaurerischen „Johannisproletariat" aussagen. Auch diese Leute sind damals, als die Stunde der Gefahr hereinbrach, der Stimme des Blutes folgend – und nur diese war es, die in jenen großen Tagen redete – zu den Fahnen geeilt.

Will man nun aus dem Umstand, daß auch Freimaurer gefallen sind, den Schluß ziehen dürfen, daß die Freimaurerei eine gut Deutsche Einrichtung ist und daß sie keine Lähmung für das Volksganze bedeute? Wohl kaum, denn auch der Weltloge gegenüber ist dasselbe zu beachten, was gegenüber den beiden marxistischen Internationalen gilt: Man muß unterscheiden zwischen der großen Masse der Geführten und den „unsichtbaren Vätern", den Führern; die ersteren kann man auch als die „t e i l w e i s e Infizierten" bezeichnen und die anderen als die „v ö l l i g Imprägnierten". Die „unsichtbaren Väter" bzw. die Führer der roten Internationalen haben aber sehr wohl gewußt, daß es um sie und ihre Sache geschehen gewesen wäre, wenn sie ihre Karten ihren Anhängern und dem ganzen Volk gegenüber zu früh aufgedeckt hätten. Wenn sie etwa bei Kriegsausbruch, als die durch die gemeinsame Not erweckte Stimme des Blutes alle Deutschen Schulter an Schulter stehen ließ und, wenigstens für eine kurze Zeit, ihnen ein Wissen von dem vermittelte, wie es ist, wenn ein Volk vollkommen wird, ein Wissen, das uns noch heute als ein mahnendes Ahnen vorwärtstreibt, – wenn sie damals ihre „teilweise Infizierten" sogleich zum Volksverrat aufgefordert hätten, dann hätte ihr teuflisches Spiel ein schnelles und nicht beabsichtigtes Ende erlangt. Gestanden es doch marxistische Führer später ein, als man ihnen Vorhaltungen machte, warum sie denn die Kriegskredite bewilligt hätten. Sie sagten rundheraus:

„Wenn wir gegen die Kriegskredite gestimmt hätten, dann wären wir nicht vom Reichstag bis zum Brandenburger Tor gekommen. Unsere eigenen Genossen hätten uns totgeschlagen."

Nein, damals konnten die Führer in den marxistischen Internationalen ihren Anspruch auf die Seelen der von ihnen „teilweise Infizierten" noch nicht geltend machen. Sie mußten warten und warteten auch. Ebensowenig hätten es damals sogleich die freimaurerischen Oberen gekonnt. Sie brauchten sich dabei ja auch nur zu sagen, daß sie immerhin auf die Seelen der von ihnen „teilweise Infizierten" – der „künstlichen Juden", wie Ludendorff sie nennt – schon so viel Anspruch hatten, daß der Deutsche e b e n k e i n g a n z e r m e h r sein konnte, und daß, je mehr der Deutsche Teil an ihnen durch die Furchtbarkeit des Krieges belastet werden würde, der freimaurerische, der auf den Menschheitsbund gerichtete das Übergewicht erlangen mußte. So konnten sie denn ebenfalls getrost warten.

Und nun, ihr Deutsch gesinnten Katholiken, Hand aufs Herz: Kann man von „Rom", Rom sowohl als Idee wie auch als Weltorganisation genommen, nicht mit gutem Gewissen Ähnliches sagen? Gibt es nicht auch in diesem überstaatlichen Rom ein riesiges Heer von „Laien", von – man verüble mir diesen

Ausdruck nicht zu sehr — „teilweise Infizierten" und einer kleinen Schar von Führern, d. h. von solchen, die restlos in der Idee des überstaatlichen Priesterreiches aufgegangen sind? **Oder glaubt jemand, daß diejenigen, die in dieser Welthierarchie die Stufenleiter zu den höchsten Ämtern emporsteigen, nicht zuerst nach dem Gesichtspunkt ausgewählt würden, daß sie 100 prozentige Vertreter Roms sind? — Sie sind die Führer des „Katholischen Volkes", und die Millionen der Gläubigen sind ihnen verbunden durch das Mittel der Religion, von dem der Pfarrer Steegmann oben sagte, daß es fester binde als Sprache ...**

Trotz dieses Bindemittels hätte damals auch diese überstaatliche Macht es sich nicht leisten können, offen gegen die Deutsche Abwehr Stellung zu nehmen; sie hätte sich damit genau so geschadet wie der Marxismus, wenn er es gewagt hätte. Auch sie mußte warten, bis die Zeit gekommen sein würde, da auch sie aus den Ansprüchen, die sie auf Deutsche Seelen hatte, würde politisches Kapital schlagen können. Und wer versteht sich wohl besser auf „sanfte" Politik als der Priester? — Oder vielmehr: die Priester treiben ja niemals Politik, sie wahren nur ihre heiligsten Güter, diese allerdings auf a l l e n Gebieten des Lebens. —

In allen diesen Dingen liegt auch der tiefe Grund dafür, daß diese Mächte nicht ganz so leicht zu erkennen sind wie die öffentlichen Staatsmächte. Ganz besonders sind sie für diejenigen schwer zu erkennen, die aus ihrem guten Glauben heraus an einen solchen Mißbrauch, der mit ihnen getrieben werden könnte, nicht glauben w o l l e n ! Und doch ist es begreiflicher Weise so, daß das große Völkergeschehen eben nicht nur gewirkt wird von den Völkern selbst, sondern mehr noch von diesen „anonymen", überstaatlichen Mächten, und von diesen mehr, als eine oberflächliche Betrachtung wähnt. Ja, diese überstaatlichen Mächte, die, wenn sie ihre Ideale überhaupt verwirklichen wollen, zuerst einmal das Volksbewußtsein zum Abklingen bringen müssen, haben mehr Zwietracht unter die Völker gesät und mehr Völkerkriege entfesselt als sonst etwas. Sie sind es, die unerkannt zuerst die Leidenschaften hochpeitschen — man denke nur an die Kriegschürung vor dem Kriege, man denke nur an die jetzige Kriegshetze! — und die alsdann die Völker gegeneinander prasseln lassen, — um zum Schluß so aus der Schule zu plaudern, wie es die „Nymphenburger Zeitung und Neuhauser Nachrichten" unter dem 20. 10. 29 in Berichterstattung über einen Vortrag des Generalarztes Dr. v. H e u ß taten. Dieser römisch gesinnte Herr führte danach aus:

„**Die Revolution hat uns** (uns Katholiken, d. V.) **eine freiere Betätigung unseres Glaubens gebracht, die Klöster können sich wieder freier entwickeln**" (d. h. in unserer Sprache geredet: Rom hat durch den Krieg und durch die Revolution den „Pfahl" tiefer hineinstoßen können, der die Deutsche Volkwerdung verhindert, d. V.) „... **Die Religion Christi sollte den anderen Religionen gleichgestellt werden. Das war letzten Endes auch der Ursprung ... des großen Weltkrieges.**"

So, so. — Demnach ist es nicht Ludendorff allein, der sagt, daß die überstaatlichen Mächte mitgewirkt haben und ihrer ganzen Natur nach auch mitwirken mußten am Schicksal der Völker. Es scheint vielmehr so, als ob auch andere darum Bescheid wüßten, daß R o m , dessen Land das „Reich Christi" ist, Interessen am Weltkrieg gehabt hat. Nur mit tiefster Erschütterung aber

kann man das bereits genannte Werk lesen, in dem General Ludendorff das Zusammenwirken der überstaatlichen Mächte zum Weltkrieg dargestellt hat:

„Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren."

Wir lesen darin den Ausspruch der „Civilta Catholica", des offiziellen Organs des Jesuitenordens, vom Jahre 1919 (diesen Ausspruch mag man gewissermaßen als ein römisches Gesamturteil nehmen über die Stellung des päpstlichen Reiches zu einem freien Deutschland):

> **„Die traditionellen Sympathien und die realen Interessen** (die gibt es also auch, d. V.) **des Papstes ließen ihn keinesfalls einen Sieg der Zentralmächte wünschen. Nicht ohne Schrecken konnte er an die Perspektive eines endgültigen Sieges Deutschlands denken."**

Nicht weniger offenherzig hat sich der rheinische Zentrumsabgeordnete Nacken ausgesprochen. Er sagte: **„Wir vom Zentrum haben die Revolution gemacht."** Andere waren nicht weniger eindeutig.

Die furchtbarste Beleuchtung aber erhalten alle diese Dinge durch jene beiden Telegramme, die kurz vor Kriegsausbruch ihren Weg von Rom nach Norden genommen haben, also nach jener Zeit, da die Freimaurerei mit dem Mord von Sarajevo bereits die Brandfackel in den Pulverturm geworfen hatte. Das eine Telegramm war dasjenige, das der bayerische Gesandte beim Vatikan — der auch heute noch dort Gesandter ist! —, der Herr v. Ritter, am 26. 7. 1914 an die bayerische Regierung sandte. Es heißt darin:

> **„Der Papst billigt (!) scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien und schätzt im Kriegsfalle mit Rußland russische und französische Armee nicht hoch ein..." (!!)**

> **„Der Kardinalstaatssekretär hofft ebenfalls (!), daß Österreich dieses Mal standhalten wird. Er wüßte nicht, wann es sonst sollte Krieg führen können..." (!!)**

Mit Religion, so wie sie das Volk versteht, hat doch dieses Telegramm wohl nichts zu tun; mit der Absicht, den Krieg zu verhindern aber auch nicht.

Das zweite Telegramm stammte vom Papst selbst und richtete an die „Apostolische Majestät" des Kaisers Franz Joseph diese Ermunterung:

> **„Das Ansehen Seiner Apostolischen Majestät könne leiden, wenn der österreichische Kaiser nicht Genugtuung für den Mord an dem österreichischen Thronfolger fordere..."**

Dem „Frieden auf Erden" und seiner Erhaltung hat auch dieses Telegramm sicherlich nicht gegolten. Es war im Gegenteil weit mehr ein Hineinblasen in den schwelenden Brand. Bald darauf brannte denn auch Europa lichterloh.

So aber hat Rom stets seine Finger im Spiel gehabt; man gehe daraufhin nur die Deutsche Geschichte durch. So hat es insbesondere den ganzen Krieg über seine Fäden gewebt; General Ludendorff bringt darüber in seinen Kampfschriften ein erdrückendes Beweismaterial. Und gewöhnt man sich gar daran, den Ablauf der Geschichte im Zusammenhang zu überblicken, dann erkennt man auch deutlich eine schnurgerade Linie, die von Roms Mitwirkung am Weltkriege zurückführt bis zu den Worten des englischen Kardinals Wiseman, der 1850 schon sagte: **„England wird in dem Kreuzzug vorangehen gegen die letzte Hochburg der Feinde auf märkischem Sande"**, und zu denjenigen, die der Professor des katholischen Kirchenrechts an der Universität Freiburg (Baden),

B u ß, nach dem Europäischen Geschichtskalender von 1872, Seite 162, im Anschluß an den Krieg von 1866 aussprach:

„Die Kirche rastet nicht, und mit Mauerbrechern der Kirche werden wir die Burg des Protestantismus (Preußen) zerbröckeln müssen. Wir werden in den vorgeschobensten norddeutschen Distrikten die zerstreuten Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit sie den Katholizismus erhalten und Pioniere nach vorwärts werden. Mit einem Netze von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und damit den Protestantismus erdrücken und die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und die Hohenzollern unschädlich machen ...“

Nicht immer hat Rom eine solche Sprache führen können. So konnte es nur zu Zeiten völkischen Tiefstandes reden, wie damals und heute. Denn es liegt im Wesen dieser überstaatlichen Mächte begründet, daß sie die Ansprüche auf die Seelen der von ihnen „teilweise Infizierten“ nur dann voll erheben können, wenn die durch ihr unablässiges heimliches Tun mitbewirkte Zeit da ist, wo die Menschen, etwa durch große kriegerische Drangsale erschüttert, in ihrem völkischen Gewissen zu taumeln beginnen, was umso eher geschieht, je weniger sie als „teilweise Infizierte“ in sich geschlossene und bewußte Charaktere sind. Ist diese Zeit mit Erfolg herbeigeführt, etwa nach der Art, wie sie der Kardinal v. F a u l h a b e r am 16. 2. 30 mit diesen Worten predigte: **„Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet und die Sprachen der Völker verwirrt sind wie in Babylon, dann schlägt die Stunde der katholischen Kirche“**, dann herrscht „Katholische Aktion“ – wie heute! Dann können sich die Klöster wieder besser verbreiten – wie heute! – Dann meldet auch Rom wieder unverhüllt seinen Anspruch auf die Seelen der ihm geistig Hörigen als den obersten Anspruch an – wie heute! – Dann kehrt es, wie im Mittelalter, den Anspruch der „Statthalterschaft Christi“ heraus, wenn es auch hierbei noch oft den Schein zu wahren versteht, eingedenk des Wortes Matthäus 10, Vers 16:

„So seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.“ –

Ludendorff und der Jesuitenorden

So verständlich wie es ist, daß L u d e n d o r f f in seinem Ringen um die Volkschöpfung auf die von Hause aus entgegengesetzt gerichteten Mächte stieß: auf den Marxismus, die Freimaurerei und Rom, so zwangsläufig mußte er auch auf den J e s u i t e n o r d e n stoßen, diese Kerntruppe Roms. Eine Elitetruppe aber im römischen Sinne zu sein, das schließt selbstverständlich in sich, 100 prozentig römisch, 100 prozentig „katholisch“ zu sein. Und Menschen, die dies vollkommen sind, für die kann selbstverständlich Deutsch kein oberster Wert mehr sein. Ja, für sie darf und soll Deutsch überhaupt kein Wert sein, wie es klipp und klar der 1912 verstorbene „Deutsche“ Jesuit M e s c h l e r mit den Worten aussprach:

„Eine andere hochwichtige Tugend für die eigene Vollkommenheit und auch die apostolische Wirksamkeit ist die Losschälung von Fleisch und Blut, von Heimat und Vaterland und von

uns selbst... Von Beruf aus ist der Jesuit international und Kosmopolit... Mit der Heimatscholle an den Füßen ist ein Erorberungsflug durch die Welt gar nicht denkbar." („Die Gesellschaft Jesu", Freiburg, 1911, Seite 39.)

Ebenso sprechen sich die Ordenssatzungen aus:

„Wir Jesuiten erkennen als Geist unseres Berufes, daß wir weder einen Vater, noch Verwandte, noch ein Vaterland haben, kurz, wir haben nichts auf dieser Welt."

„Ja, er (der Jesuit) glaube, daß zu ihm jenes Wort gesprochen sei: „Wer nicht haßt Vater und Mutter..., der kann mein Jünger nicht sein." (Lukas 14, 26.)

Jenes Wort des Jesuiten Meschler aber von dem „Eroberungsflug durch die Welt" ist im Munde der Mitglieder dieses Ordens wirklich nicht nur ein gespreiztes Wort. Es ist vielmehr ein Ziel, dem diese Gesellschaft von den Tagen ihrer Gründung durch Ignaz von Loyola an ohne Unterlaß gedient hat. Der Jesuit Cretineau-Joly sagte schon 1640:

„Hauptzweck ist der Krieg gegen die Ketzerei... Friede ist ausgeschlossen... Auf sein (des Ignatius, d. V.) Geheiß haben wir auf den Altären ewigen Krieg geschworen..."

Von jenen Tagen an, über die Greuel des 30 jährigen Jesuitenkrieges und alle die furchtbaren Ausschreitungen der Gegenreformation hinweg bis hinauf in unsere Zeit ist der Weg dieses Ordens ein ewiger Krieg. So bleibt es auch ganz in der Tradition, wenn der bereits erwähnte Jesuit Friedrich Muckermann in der kleinen Schrift „Katholische Aktion" *) heute ganz ohne alle Umstände sagt:

„Dieses Reich (natürlich das „Reich Gottes", das „Königtum Christi", das von Rom aus verwaltet wird, d. V.) **muß erobert werden... Das ist der Kreuzzug der Gegenwart... Auch die neue Zeit wird nur durch Opfer des Blutes** (!) **gewonnen werden können... Wir sind dazu bereit..."**

Damit man aber ja nicht vermeine, nur der Jesuit Muckermann lebte in der Gesinnung dieser furchtbaren Worte, seien die Sätze erwähnt, die noch im Jahre 1895 in der vom päpstlichen Hausprälaten herausgegebenen Monatsschrift mit Bezugnahme auf ein Todesurteil der Inquisition zu lesen waren:

„O ihr gesegneten Flammen der Scheiterhaufen! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger ganz und gar verderbter Menschen Tausende und Abertausende von Seelen aus dem Schlund des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet! ... O erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemadas!"

Torquemada, Jude und erster Großinquisitor, hat aber allein schon über 2000 Ketzer verbrennen lassen.

Schon dieser entsetzliche Weg, den die Gesellschaft Jesu hinter sich hat, und der besät ist mit ungezählten Landesverweisungen und Verboten, mit solchen weltlicher Fürsten sowohl wie kirchlicher, mit Einschreitungen verschiedenster Päpste sowie auch mit der Aufhebung des Ordens durch den Papst Clemens XIV. selbst, mit Vertreibungen durch katholische Völker sowohl wie durch nichtkatholische usw., dieser Weg enthüllt schon zur Genüge das wirkliche Wesen dieser Gesellschaft. In seiner ganzen Entsetzlichkeit aber wird es uns erst klar,

---

*) Die Schrift ist erschienen unter der Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariats München und enthält zudem noch ein Vorwort von Nuntius Pacelli.

wenn wir es von innenher begreifen, so wie General Ludendorff und Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff es in dem Werk

„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" *)

zum ersten Mal zur Darstellung gebracht haben. Mit dem Geheimnis der Jesuitenmacht fällt uns zugleich auch dasjenige Roms zu. Hören wir darum zuerst noch ein paar Auszüge aus den vom Gründer des Ordens gegebenen Satzungen. Es heißt da:

„Die Untergebenen aber müssen dem Ordensgeneral stets in allem gehorchen, indem sie in ihm Christus gleichsam gegenwärtig erkennen und so, wie es sich ziemt, göttlich verehren."

„Betrachtet es bei euch als ausgemacht, daß, was auch immer der Obere befiehlt, Befehl und Wille Gottes sei."

„Ein jeder suche sich Überzeugung zu verschaffen, daß sich die, welche unter dem Gehorsam leben, von der göttlichen Vorsehung durch die Oberen leiten und regieren lassen müssen, gerade als wenn sie ... ein Leichnam wären ..."

„Treten wir in den Orden, so sollen wir beherzigen, daß wir unseren Willen in das Grab legen... Der unvollkommene Gehorsam hat zwei Augen; aber zu seinem Unglück. Der vollkommene Gehorsam ist blind. Seien wir also so, als wären wir gänzlich tot. Eine Leiche sieht nicht."

An diese grauenerregenden Ordenssatzungen darf und muß man wohl die Frage knüpfen können: Gesetzt den Fall, es w ä r e möglich, Menschen durch Erziehung dahin zu bringen, daß sie in dem Jesuitengeneral den „gleichsam gegenwärtigen Christus" sehen und daß sie die Befehle ihrer Oberen als Gottesbefehle betrachten, — gesetzt, es wäre möglich, sie zu diesem buchstäblichen Leichnamsgehorsam abzurichten, müßten dann solche Menschen nicht als zu allem fähig erachtet werden? Müßten sie es nicht?! — Die Antwort darauf kann doch nur eine bejahende sein. Voran aber müßte man wohl d i e s e Frage untersuchen: **Ist es denn überhaupt möglich, k a n n es denn möglich sein, lebendige Menschen auf die in diesen Satzungen geforderte Beschaffenheit zu bringen, sie zu derart blind gehorsamen Leichnamen zu machen? Kann das möglich sein??** —

Ja, es ist möglich! Und daß es nicht nur möglich, sondern schon eine 400 Jahre lang geübte Methode ist, dafür eben bringt die Nervenärztin Frau Dr. L u d e n d o r f f in dem entscheidenden Kapitel des oben genannten Buches

„Die Dressur im schwarzen Zwinger"

den schlüssigsten und zugleich auch das tiefste Geheimnis des Jesuitismus bloßlegenden Beweis. Hier seien im folgenden — unter Verweis auf dieses Werk — nur die wesentlichsten Gesichtspunkte hervorgehoben.

Dreizehn Jahre dauert die Erziehung zum Jesuiten! Dreizehn Jahre! — Ob man, bei planmäßiger Auswahl der Lektüre, bei planmäßiger Auswahl des Lehrstoffes, bei planmäßiger Behandlung des Zöglings, im Laufe von dreizehn Jahren Menschen in der Seele wohl umkrempeln kann? — **Viele, sehr viele dieser jungen Katholiken kommen gar schon als 14-, 15 jährige Knaben in dieses „Erziehungs"system hinein!** — Ob solche jungen Menschen, wenn sie dreizehn Jahre lang planmäßig exerziert werden, nicht in der Seele völlig

---

*) Zu beziehen durch Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstraße 10.

umzukrempeln sind? — **Darüber bedenke man noch, daß diese Jünglinge ja nicht als Rekruten, als „Gezogene“ kommen, sondern als Freiwillige!** Und was könnte man wohl mit solchen bildsamen Seelen nicht alles anfangen? Ihre ganze, vielleicht ein wenig romantische, vielleicht ein wenig hysterische Seele ist erfüllt mit dem Glauben, daß der Dienst, dem sie sich geweiht haben, wirklich ein heiliger Dienst ist, ein Gottesdienst. **Sie wollen somit ja selbst vollkommene Glieder ihres Ordens werden!** Werden sie da nicht schon von selbst sich bemühen und daran mithelfen, sich auf die von den ehrbaren Patres als Ideal hingestellte Form zu bringen? Werden und müssen sie es nicht umso mehr tun, da ihnen doch von Kindesbeinen an gerade diese „Gesellschaft Jesu“ als besonders rechtgläubig hingestellt worden ist? Ja, man bedenke und würdige als recht zu alledem hinzukommend, daß diese Erziehung zum Jesuiten ja eigentlich nicht nur dreizehn Jahre dauert und nicht nur erst mit den Jünglingsjahren beginnt, sondern daß sie viel länger währt und **daß sie im Grunde genommen schon in den frühen Kindesjahren, d. h. im katholischen Elternhaus selbst begonnen wird.** — Ob man bei einer solchen, zweiundeinhalb Jahrzehnte lang wirksamen „Erziehung“, ausgeübt von Eltern, Lehrern, Priestern, Beichtvätern usw., und immer in gleicher Richtung verlaufend, Menschen nicht mit den in den Ordenssatzungen geforderten „Überzeugungen“ erfüllen kann? — Sicherlich hat Arthur Schopenhauer recht, wenn er in seinen „Psychologischen Bemerkungen“, § 344, schreibt:

„Sogar an Abrichtungsfähigkeit übertrifft der Mensch alle Tiere ... Christen sind abgerichtet, bei gewissen Gelegenheiten ein Kreuz zu schlagen, sich zu verneigen und dergleichen; wie denn überhaupt die Religion das rechte Meisterstück der Abrichtung ist, nämlich die Abrichtung der Denkfähigkeit; daher man bekanntlich nicht früh genug damit anfangen kann. Es gibt keine Absurdität, die so handgreiflich wäre, daß man sie nicht allen Menschen fest in den Kopf setzen könnte, wenn man nur schon vor ihrem sechsten Jahre anfinge, sie ihnen einzuprägen, indem man unablässig und mit feierlichem Ernst sie ihnen vorsagte ...“

In diesem Sinne eben geht der eigentlich jesuitischen Erziehung schon eine mehr als zehnjährige, beim Kinde begonnene Abrichtung voraus. Auf solchem Nährboden muß alsdann in einer für diese jungen Menschen selbst nicht mehr zu beobachtenden Wandlung die jesuitische „Vollkommenheit“ mehr und mehr erreicht werden. Diesem „Erziehungs“ziel dienen zudem noch die verschiedensten Hilfsmittel, so das halbstündig und mehr als halbstündig zerstückelte Tagewerk, die furchtbare gegenseitige Bespitzelung und Angeberei, die von den Zöglingen verlangt wird, die Überwachung derselben innerhalb und außerhalb des Beichtstuhls und vieles andere mehr. Es kann im Rahmen dieser Broschüre auf diese Dinge nicht näher eingegangen werden. Eingehendste Behandlung bietet das Werk „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, auf das hiermit nochmals verwiesen wird. Hervorgehoben mögen nur noch ganz kurz die sogenannten Exerzitien werden als das furchtbarste Mittel in diesem System.

Sogleich nach dem Eintritt in den Orden hat sich der Novize „geistlichen Übungen“ zu unterziehen, d. h. den berühmten, dem Orden vom hl. Ignatius vererbten „Exerzitien“. In welchem Ansehen diese Exerzitien stehen, geht daraus hervor, daß heute noch von ihnen berichtet wird, Gott selbst hätte sie dem hl. Ignatius zur Abfassung mitgeteilt.

Dreißig Tage lang hat sich der neueingetretene Novize diesen Übungen zu unterwerfen. Er steht dabei unter den Anleitungen eines alten Exerzitienmeisters. Dreißig Tage lang ist dieser junge, selbst von heiligstem Willen erfüllte Katholik von allen anderen Eindrücken der lebendigen Welt abgeschnitten. Dreißig Tage lang in seiner Klosterzelle allein! Dreißig Tage lang in Einzelhaft. Das ist sicherlich für einen Jüngling in diesem Alter kein gewöhnlicher Zustand. Dreißig Tage lang unter Zuhilfenahme der verschiedensten Mittel wie Fasten, Kasteiungen des Fleisches, Verdunkelung des Zimmers, Unterbrechung des Schlafes und Schlafentziehung! Ob man damit einen gläubigen, in dieser Welt auferzogenen Menschen dazu bringen kann, daß die durch die Exerzitien ausdrücklich bezweckte Trostlosigkeit und Zerknirschtheit über ihn kommt? Und dann als Gegenstück dazu die Verzückung über die Erlösung und Gnade durch Jesus? – Tagelang wird dieser Mensch, der fast noch ein Knabe ist, nur dazu angehalten, sich in die Beschauung seiner „Sünden" zu versenken und sich als das verworfenste Geschöpf zu empfinden, das vor den unerbittlichen Augen Jehowahs keine Gnade finden kann. Tagelang wird so alles Stolze und Hochgemute, alles Aufrechte und Triumphierende in ihm zerbrochen. Demut, Wehmut, Zittern und Zagen sind die in dieser Welt allein gewünschten Zustände. Tagelang wird dann der Zögling wieder dem Entgegengesetzten ausgesetzt: seiner Errettung und Erlösung durch den Opfertod des Jesus von Nazareth. Und dann ist es wieder die Hölle, die die Exerzitanden zu erleben haben. Ja, zu erleben, wenn man bei alledem überhaupt noch von „leben" sprechen kann. Dabei sollen sie die Bilder der Hölle nicht nur als Vorstellungen begreifen, sondern wirklich sehen, schmecken, hören, riechen und fühlen. So heißt es beispielsweise in den hierfür vom hl. Ignatius gegebenen Vorschriften:

„Nehmt die Anwendung der fünf Sinne vor ..."

„Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen."

„Ich rieche mit dem Geruchssinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge."

„Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die Seelen erfassen und brennen." Usw.

Es erübrigt sich wohl, zu alledem noch ein Wort zu sagen. Die planmäßig so in ihrem natürlichen Seelenleben gemordeten Menschen sollen Dinge wahrnehmen, die gar nicht sind! Sie sollen Halluzinationen haben, und sie erlangen sie auch auf Grund dieses bis ins einzelnste ausgetüftelten Systems. Sie **sollen, wie Frau Dr. med. Ludendorff kurz und bündig sagt, zu „induziert Irren" gemacht werden**, zu Menschen, die allein nur noch von den Ideen belebt werden, die die frommen Patres auf diese Weise bis zur Übermächtigkeit in ihnen entwickelten. Ob durch eine solche ungeheuerliche Erziehungsweise Menschen nicht schließlich auf die Form zu bringen sind, die die Satzungen verlangen, nämlich gehorsam zu sein,

„... gerade als wenn sie ein Leichnam wären, der sich überall hintragen und alles mögliche mit sich vornehmen läßt, oder ähnlich wie der Stock eines Greises, welcher jenem, der ihn in der Hand hält, dienstbar ist, wo auch immer und wozu er ihn gebrauchen will ...?"

Ob man durch eine solche „Erziehung" nicht Menschen erfüllen kann mit einer widerlichen Liebe für alles, was ihnen teuer gemacht worden ist, und mit einem wahnwitzigen Haß für alles, was ihnen hassenswert gemacht worden ist? Ob man so nicht in sie das hineinsuggerieren kann, was sie später dann ihre Überzeugung nennen?

Man denke darüber einmal nach. –

Seine furchtbarste Bedeutung aber bekommt der Jesuitismus erst in einer anderen Hinsicht. Wenn er nur beschränkt bliebe auf die Jesuiten selbst, dann wäre es vielleicht nicht nötig, soviel Aufhebens davon zu machen. Tatsächlich bleibt er aber das nicht, sondern verbreitet sein seelenmordendes Gift durch das Instrument der Weltkirche nach überall hin. Denn dieser Orden ist heute nicht mehr ein Teil in der römischen Kirche, sondern er ist längst schon zum Herrn und Träger derselben geworden. Er hat sich in ihr „verpuppt", wie General Ludendorff sagt. Dementsprechend sind der „Gesellschaft Jesu" auch die wichtigsten Erziehungsinstitute der römischen Kirche übergeben, so das Romanische Kolleg, das Germanische Kolleg, das Russische Seminar, das Äthiopische Seminar usw. Damit ist der Jesuit der „Erzieher" der ganzen führenden Weltgeistlichkeit Roms. Kann in diesen „Leichenhallen Loyolas" aber etwas anderes geschult werden als wieder Jesuiten? Als mindestens Halb- und Dreivierteljesuiten? Wohl kaum. Zu bedenken aber hat man, daß diese Jesuitenzöglinge dann Parteiführer in Deutschland werden! Wie z. B. der Prälat K a a s. Was aber mag diesem Prälaten wohl der höhere Wert sein: Deutsch oder Rom? – Eine Schmach und Schande aber ist es, ihr Deutschen, wenn wir uns von Leuten führen lassen wollen, denen Rom die Hauptsache und Deutsch die Nebensache ist! –

Außer diesen genannten Instituten unterhält dann der Orden selbst noch überall seine sogenannten „Jesuitenkollegs" – und adlige und nichtadlige wohlhabende Familien senden ihre Söhne dorthin, ebenfalls zu deren Abrichtung. Wenn sie dann als viertel- oder halbdressierte Jesuiten wiederkehren, haben sie die Befähigung erlangt zu weltlicher Führerschaft im Sinne Roms. So aber reicht dieses jesuitische System hinein bis in das Millionenheer der Marianischen Kongregationen und bis in den letzten und simpelsten katholischen Gesellenverein. Es reicht geradeso bis zum letzten katholischen Kirchensprengel hinunter wie zum päpstlichen Throne hinauf; denn auch der Papst ist ein Zögling des Ewigen Jesuiten. So reicht dieses System hinein bis in den Beichtstuhl der Fürsten und Fürstinnen geradeso wie bis in die republikanischen Kabinette selbst. Es reicht hinein bis in die Politik, bis in die Wirtschaft und geradeso auch bis in das Heerwesen. Es reicht hinein bis in die katholischen Parteien – die durchaus nicht, wie so oft fälschlich gesagt wird, „Mißbrauch mit der Religion" betreiben, nein, sie setzen die Forderungen dieser römischen Weltanschauung nur in die Tat um, und dies auf allen Lebensgebieten. Es reicht aber auch selbstverständlich bis in die nichtkatholischen Parteien hinein, um dort seine „religiösen Interessen zu wahren". Und zwar von rechts bis links. „Katholikenausschüsse", „religiöse Sozialisten", so und anders nennen sich diese Vorposten Roms. Und so reicht dieses jesuitische System selbstverständlich auch in

jene Geheimorden hinein, die ihr Wirken unter dem Gewande „Deutscher" oder „germanischer" Orden verbergen. Daß aber eine solche, mit „heiligem Eifer" erfüllte Organisation auch — nun sagen wir mal: ihre „Parteigänger" im Lager der anderen Kirchen, z. B. in der protestantischen, hat, das sei nur der Vollständigkeit halber angeführt.*) Oder zweifelt jemand daran, daß ein solches System alle Wege benutzen wird, die zur Vollendung seiner Machtansprüche führen könnten — „um Gottes Willen"? Dieser Machtansprüche, die deshalb umso ungehemmter sind, weil sie auf allen Gebieten des Lebens, insbesondere auch auf dem der Wirtschaft, weniger aus persönlichem Egoismus erhoben werden — dieser Trieb ist in den „Leichnamen Loyolas" sehr weit abgetötet —, als vielmehr aus dem Fanatismus heraus, mit dem „Pfunde Gottes" zu wuchern. Es geschieht doch alles zum höheren Ruhme Gottes ... Darum sagte auch noch im Jahre 1927 der Jesuit Antoine Oldra in Turin:

„Bedenken Sie, meine Herren, daß ein Ketzer schlimmer ist als der schlimmste Verbrecher, und Ihr Gewissen wird nicht mehr beunruhigt sein von einer notwendigen Todesstrafe ...?"

Wir aber müssen uns immer wieder die Frage vorlegen: Kann jemals das Deutsche Volk zu einer geistigen Schöpfung werden, zu einer lebendigen Einheit in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, solange dieses überstaatliche Rom in ihm am Leben bleibt? Diese Macht, die die Einheit des Deutschen Blutes hintansetzt gegenüber ihren Dogmen, die eine über- und widervölkische Glaubensgemeinschaft ist und nichts wissen will davon, daß die Art des Gotterlebnisses eine blutsbedingte ist, erlebt in „heiliger Freiwilligkeit" und nicht durch jesuitischen Zwang? Kann jemals die Deutsche Volkschöpfung werden, ohne die Ausschaltung dieser Macht, die nicht nur die Einheit in Kultur, Recht und Wirtschaft zerbricht, sondern auch um ihrer „göttlichen" Machtansprüche willen nicht davor zurückschreckt, Völkerkriege und Revolutionen über die Völker zu bringen? — Aus der Antwort auf diese Frage wird man stets ermessen können, ob man es mit einem ehrlichen oder mit einem unehrlichen Deutschen zu tun hat.

Ludendorff, das Judentum und das Christentum

Jedem, dem Deutsch in diesem Sinne nicht nur etwas Politisches ist, sondern etwas, das in viel Tieferem begründet ist, dem ist es eine logische Selbstverständlichkeit, daß zur vollkommenen Ausprägung des Deutschen die überstaatlichen Mächte niedergerungen werden müssen. Denn wenn man selbst alles andere übersehen wollte, so bleibt bestehen, daß diese Mächte notwendig die Volkstümer in ihrer vollkommenen Ausgestaltung verneinen müssen, um dafür ihre eigenen Formen obenan zu setzen, die Formen: Bolschewismus, Faschismus, Kollektivismus, Gottesstaat, Königtum Christi, Humanität, Menschentum, Paneuropa, Weltrepublik — was liegt an Worten! Sie bedeuten ja doch alle dasselbe: Hintansetzung des Volkes in unserem Sinne. Sie bedeuten die von allen Überstaat-

*) Siehe die Schrift „Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus" von Dr. M. Ludendorff. Preis 10 Rpf.

lichen erstrebte Erreichung der Einheit von Glaube, Kultur und Wirtschaft! Nur nicht entsprechend der Eigenart der Völker, sondern für die „Menschheit", ohne alle Rücksicht auf die ererbte Verschiedenheit; eine Knechtschaft also, die jeder Beschreibung spotten muß. Und daß sie sogar auch für diese „Menschheit" die Einheit des Blutes zu suchen gedenken, nämlich in einer völligen Vermanschung aller, das bekundete der Führer der Paneuropa-Bewegung, Graf Coudenhove-Kalergi, Mitglied der Wiener Freimaurerloge „Humanitas" und römischer Katholik, in seiner Zeitung „Paneuropa".

„**Der kommende Mensch der Zukunft**", sagte er, „**wird Mischling sein. Für Paneuropa** (die Vereinigten Staaten von Europa) **wünsche ich mir eine — eurasisch-negroide** (eine europäisch-asiatisch-negerische, d. V.) **Zukunftsrasse, um ein Vielfach der Persönlichkeit herbeizuführen** ..."

„**Die Führer sollen die Juden stellen, denn eine gütige Vorsehung hat Europa mit den Juden eine neue ... Adelsrasse ... von Geistesgnaden geschenkt** ..."

Gewiß, es sind dies scheußliche Worte. Sie sind uns aber ein Zeugnis für die Abrichtung zum „künstlichen Juden" durch die Freimaurerei. Sind diese Worte aber so sehr viel scheußlicher, als wenn das evangelische Wochenblatt „Aus Licht und Leben" in Folge 22/21 schreibt:

„**Israel ist Gottes auserwähltes Volk und bleibt es trotz seiner Verstocktheit... Nach seiner Bekehrung wird Israel als das wahre Adelsvolk unter den Nationen der Erde an der Spitze stehen. Alle anderen Völker bleiben „Heidenvölker", sind vor Gott wie der Tropfen im Eimer, wie das Scherflein in der Waage. Er kann sie zerbrechen wie der Töpfer einen missratenen Topf**" ...?

Ganz gewiß sind diese christlichen Worte nicht weniger scheußlich als diejenigen des oben genannten Freimaurergrafen. Woher aber stammt auch ihre, zum Juden hingewendete Gesinnung? Woher? —

Woher kommt es denn, daß ein evangelischer Geistlicher aus Landsberg a. d. Warthe schreiben kann: „**Alles Heil kommt von den Juden**"? — Weil es in der „Heiligen Schrift" steht, nicht wahr! Und woher kommt es, daß man, oft sogar von sogenannten Gebildeten, gesprächsweise zu hören bekommt: „**Nun, wir stammen doch alle von den Juden ab!**"...? Woher? — Sollte es etwa damit zusammenhängen, daß die heiligen Schriften der Juden uns zu heiligen Schriften geworden sind? Sagt darum auch der evangelische Pfarrer Lic. theol. Flemming (laut Nr. 266/1929 des Mindener Tagblatts): „**Mit einem gläubigen Juden verbindet uns** (uns Christen, d. V.) **mehr als mit einem ungläubigen Germanen** ..."? Ja, der Evangelische Preßverband für die Provinz Hannover (herausgegeben von Viktor Bode, Hannover, Lutherhaus) sagt sogar in der Folge vom 4. 8. 1929 u. a.:

„**Die Christenheit ist dem Volke der Juden zu großem Dank verpflichtet! ... Nach Gottes Ratschluß ist die Christenheit Erbin des einst Israel geoffenbarten religiösen Gutes.**"

Das ist kurz und bündig. Wir aber wollen nochmals fragen: Sprechen alle diese Worte — und sie ließen sich endlos vermehren — nicht ebenfalls für eine, wenn auch aus einer anderen Missionsanstalt hervorgegangenen „Abrichtung zum künstlichen Juden"? Deuten sie nicht sämtlich auf dasselbe zurück wie auch das Wort des hl. Ignatius von Loyola, des Begründers des Jesuitenordens, daß er es nämlich bedauerte, „leiblich kein Jude zu sein"? Oder um noch einen promi-

nenten Katholiken unserer Tage zu Worte kommen zu lassen, nämlich den Heiligen Vater selbst, an dessen weltanschaulicher Meinung nach des katholischen Christen Adolf Hitler Ansicht ja keine Korrektur erlaubt ist *), sei angeführt, was Papst Pius XI. 1927 dekretierte:

„Das Christentum schließt die Judengegnerschaft aus. Denn die Juden sind das auserwählte Volk Gottes..."

Deutsche, wie kommt es nur, daß selbst auch ein Dr. Martin Luther eine Zeit lang die Juden für das „auserwählte Volk Gottes" halten konnte?

Hat der Jude Weizmann, der Führer der Zionisten, etwa recht, wenn er laut „Jüdischer Rundschau" vom 24. 12. 1929 in seiner Rede sagte: **„... denn man liest nicht durch Jahrhunderte hindurch die Bibel... ohne von ihrer Idee durchdrungen zu werden"**...? Ob das richtig ist? Daran dürfte kein Zweifel sein, denn ein Volk nimmt tatsächlich nicht jahrhundertelang das Geistesgut eines anderen Volkes als heiliges Gut in sich auf, ohne davon durchdrungen zu werden und — abgeartet!

Die Deutschen aber mögen an dieser Stelle dessen inne werden, daß sie mit diesem Erkennen an das tiefste Problem der letzten zwei Jahrtausende rühren, an ein Problem, das ohnegleichen ist, insofern es dem kleinsten und sonderbarsten Volke gelang, seine Werte, sein Genie, seine Erlebnisformen fast allen anderen Völkern zur obersten Richtschnur zu machen. Niemand kann darum bestreiten, daß die überstaatliche Macht des Judentums, diese „natürliche", diese „geborene Internationale", diese „Internationale von Haus aus", tatsächlich auf das tiefste eingegriffen hat in das Leben der Völker, besonders in dasjenige unseres Volkes. Niemand kann es bestreiten, weder der Judenfreund noch der Judengegner, weder der Christ noch derjenige, der die Kirche bereits verlassen hat; man kann sich dessen freuen, aber man muß es zugeben. Kein Zweifel kann auch darüber bestehen, daß die tiefste Eingriffnahme, die dieses überstaatliche Volk ausgeübt hat und ausübt, eben nicht in der Stärke und Geschlossenheit seiner politischen und wirtschaftlichen und sonstigen Positionen liegt — tatsächlich steht es auf diesen Gebieten mächtig da —, sondern vielmehr in dem „seelischen Imperialismus". Und heißt der Name desselben nicht überhaupt... Christentum? — —

„Die Christianisierung hat nichts Schlimmes zu bedeuten gehabt. Im Gegenteil." So? Es soll nichts Arges für unser Volkstum zu bedeuten gehabt haben, wenn dem überstaatlichen Judenvolk das schier Unmögliche gelungen ist, zum „heiligen Volk", zum „auserwählten Volk", zum „priesterlichen Volk" für uns zu werden? Wenn sein Land zum „heiligen Land" für uns wurde? Wenn seine mythologische Geschichte, seine Erzvätersagen und seine innerjüdischen Auseinandersetzungen zum Religionsgut für uns, für unsere Vorfahren und deren Kinder und Kindeskinder gemacht werden konnten? Das soll nichts zu bedeuten gehabt haben? — Ahnt man denn nicht, daß schon, ganz oberflächlich gesehen, durch diesen Vorgang das schier Unfaßliche eingetreten ist, daß unsere eigene Geschichte zu etwas Nur-Geschichtswissenschaftlichem herabsank, während die jüdischen Erlebnisse zur „heiligen Geschichte" für uns wurden? —

*) Siehe „Völkischer Beobachter" vom 22. 2. 1929.

Ahnt man denn nicht, daß wir dadurch losgerissen worden sind von unserem eigenen Herkommen? Von unserer mythischen Wurzel? Von unserem Gewordensein? — Daß wir dadurch, um mit General Ludendorff zu sprechen, im Gegensatz zu den Juden zu „Eintagsfliegen" geworden sind? Mit Recht kann darum das Gemeindeblatt der Berliner jüdischen Gemeinde in Nr. 5/1929 die „Welt Esaus", das sind die Nichtjuden, der „Welt Jakobs" dergestalt gegenüberstellen, daß es die erstere die „Welt der Unbekümmerten und Unbeschwerten" nennt, und daß dagegen die **„Söhne Jakobs in den Tagen der Vergangenheit wühlen und die Tage der Zukunft zählen"**, während **„Esau im Grase liegt und in die Wolken über sich starrt"**.

Das alles soll also nichts zu bedeuten gehabt haben? — Ahnen denn die Deutschen auch gar nicht, was es heißt, wenn die arteigenen Ideale irgendeiner Volksseele in eine artandere übertragen werden? Und dies unter dem Deckmantel des Geheiligten! Sind sie innerlich denn wirklich schon so verfremdet und überfremdet, daß sie kein Dämmern mehr darum hätten, was es für ein Volk bedeuten muß, wenn man ihm die Sittenauffassung eines anderen einflößt? Oder haben sie selbst darum auch schon kein Wissen mehr, daß blutlich verschiedenes Menschentum auch verschiedene Auffassungen vom Sittlichen, vom Gut- und Bösesein, haben muß? Man denke doch beispielsweise nur an ein Bauernvolk, das hoch im Norden unter harter Arbeit und rauhesten Bedingungen sich seinen Lebensunterhalt erkämpfen muß und denke dabei an dessen notwendig beherrschte Geschlechtlichkeit. Und dann vergegenwärtige man sich die orientalischen Oasen- und Wüstenvölker, deren Bordelle und Harems, und denke daran, daß solch Volk schließlich aus Ekel und Überdruß zu einer Moral gelangen könnte, ja müßte, die darüber das „Fleisch" als sündig beschimpft und aus ihm den Begriff der „Erbsünde" und des „in Schande und Unehre" Geborenseins herleitet. Für diese Menschen mag diese Moral gerade das Angemessene sein. Wie aber, wenn sie auf jenes Bauernvolk übertragen wird, das gar nicht diese Gefährnis besitzt, sondern andere? **Muß dann nicht gerade mit dieser „Moral" die Schmutzigkeit in ihm ihren Einzug halten? halten können? Was aber muß es dann gar erst bedeuten, wenn die Gotterlebnisformen der einen Seele zu denen einer artanderen gemacht werden?** —

Man überlege sich dies recht genau. Man überlege es in Hinsicht darauf, daß die große Bedeutung der Verschiedenheit der Menschenrassen — dieser bedeutendsten Erkenntnis unserer Zeit — nicht zuerst darin besteht, daß die Rassen körperlich verschieden sind, sondern daß sie es seelisch sind. Ein besonders plastisches Beispiel haben die Deutschen hierfür ja auch in dem Volk der Zigeuner vor Augen. Mehr als 1000 Jahre lang zieht dieses Volk schon ruhelos durch Europa. Wer aber zwingt es zu solchem Nomadisieren? Wer hindert es daran, sich anzusiedeln? — Sollte es ihm „im Blute liegen"? Sollte es andere Wertschätzungen in der Seele haben als wir? —

Und nun gar erst dieses Volk der Juden, das unter uns lebt und das sich über den ganzen Erdball hinweg verbreitet hat, das eine „Internationale" ist und doch wiederum eine „Nationale", die von sich sagt, „ganz Israel bürgt für einander!"

Gewiß gibt es in jedem Volke tapfere und feige Menschen, trotzdem aber kann man aussagen, daß ein Volk seinem Grundzuge nach tapferer bzw. furchtsamer ist als das andere. Stellt man nun aber unter Deutschen die Frage: „Welches ist das seiner ganzen Natur nach furchtsamste Volk, das ihr kennt, das unkriegerischste?", dann bekommt man selbst von unentwegtesten Verehrern des Judentums zur Antwort, daß es die Juden sind. Tatsächlich ist auch die Furchtsamkeit das Grundgefühl der jüdischen Seele. Das beweisen nicht nur die Erfahrungen, geschöpft aus dem Heute, sondern auch die jüdischen heiligen Schriften selbst; man achte beim Lesen des Psalters oder der anderen Teile der Schrift nur darauf, wie diese Worte die Hauptrolle spielen: „Zittern und Zagen", „ach, ich fürchte mich sehr!", „errette mich!", Erschrecken, Seufzen, „so viele Feinde!" und viele, viele andere Ausdrücke mehr. Führen wir eine xbeliebige Stelle an:

„Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen." (55. Psalm.)

Walter Rathenau aber sagt in seinen „Reflexionen", daß in dem bekannten Zucken der Hände und der Schultern sich noch die Furcht von Jahrtausenden widerspiegele. Das dürfte psychologisch richtig gesehen sein.

Wo aber die Furcht der Grundzug ist — gleichgültig ob vor Menschen, Tieren oder Schicksalsmächten —, da ist der Aberglaube das Geschwisterkind. Welche Seele aber ist abergläubischer als die jüdische; man beachte nur den Zahlenaberglauben der Kabbala.

Wo die Furcht der Grundzug ist, bewußt oder unbewußt, da dreht sich auch am meisten das Denken um das eigene Ich. Welche Seele aber ist eigennütziger und ichsüchtiger als die jüdische? Man beachte doch nur, daß selbst ihr oberstes Gebot der Nächstenliebe den Maßstab hernimmt von der Eigensucht, von dem „wie dich selbst". Heißt es doch 3. Mose 19,18:

„Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen (woraus doch klipp und klar folgt, daß dieses Gebot sich nur auf den jüdischen Volksgenossen bezieht, d. V.), **und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."**

Wo aber Schwäche die Beschaffenheit eines Leibes ist und Furcht der Grundzug der Seele, da ist auch Haß, da ist Rache und Machtgier. Darum redet auch die jüdische Seele im Alten Testament also:

„Durch dich, Jehowah, wollen wir unsere Feinde zerstoßen; in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen." (47. Psalm.) **„Du, Jehowah, zwingst die Nationen unter uns, und die Leute unter unsere Füße ... Lobsinget ihm klüglich."** (47. Psalm.) **„Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht, und wird seine Füße baden in der Gottlosen Blut, daß die Leute werden sagen: der Gerechte wird ja seiner Frucht genießen; es ist ja noch Jehowah Richter auf Erden."** (58. Psalm.)

Und im Neuen Testament redet diese Seele durch den Mund Jesu:

„Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch seine eigene Seele, so kann er mein Jünger nicht sein." (Lukas 14,26.)

Eine Seele, die so mit Minderwertigkeits- und Furchtgefühlen erfüllt ist wie die jüdische, die bedarf auch der Liebe. Sie bedarf ihrer, einmal, um sich vom Hasse auszuruhen und, zweitens, als Giftgas für die anderen, für die „Stolzen", für die „Hochmütigen", für die „Gottlosen", für ihre „Feinde"! Jawohl, in

dieser Seele liegen Haß und Liebe beieinander, genau so wie in ihr Demut und Hochmut beieinander liegen. Oder gibt es eine psychologische Urkunde, die mehr Demut atmet als die Bibel — und mehr Hochmut? Man höre doch nur einmal richtig hin auf das „ich aber sage euch", Ich, Ich, „wir auserwähltes Volk"! —

Und sollte diese Seele — um noch einige Gedanken herauszugreifen — es bei ihren von den Wirtsvölkern mit Antipathie aufgenommenen Eigenschaften nicht auch nötig gehabt haben, Fähigkeiten zum Listkampf zu entwickeln? Und noch dazu als Minorität? Könnte eine solche Seele nicht auch nötig gehabt haben, zugkräftige Parolen zu erfinden, um sich als eine mit Ablehnung empfundene Minorität Hilfe aus den Wirtsvölkern selbst anzuwerben? Etwa nach der Art:

„... und sie (die Juden nämlich, d. V.) **schlugen mit dem einen Teil des Landes** (d. h. mit dem einen Teil der Ägypter) **den anderen Teil** ..."

Hat sich aber je eine Seele hierauf besser verstanden als die jüdische? Man denke nur an die Parole des Karl Marx, an den Sozialismus, an dieses „leibhaftige Evangelium für die Armen", wie es auch genannt wird. —

Und sollte diese Seele — aus immer denselben Gründen — es nicht auch nötig gehabt haben, recht viel vom „Frieden auf Erden" zu sprechen, von „Menschlichkeit" und „Menschheit", von dem, daß „wir Menschen doch alle gleich" seien? Sollte sie es nicht? —

Doch man bedenke es recht wohl, daß es einen Unterschied ausmacht, ob es ein Starker ist, der vom Frieden spricht, einer, der nichts zu fürchten hat und der aus der Fülle seiner Kraft ein Geschenk macht, oder ob es einer ist, der vom Frieden spricht und ihn als das Wundervollste ausmalt, weil er sonst befürchten könnte, zertreten zu werden. Bei dem einen kann's ein Geschenk sein, bei dem anderen eine Waffe, ein Stück aus seiner Kriegskunst, eine Kriegserklärung sogar. Auf alle Fälle aber bedeutet die Einandergleichsetzung mit diesem Volk unter dem Zeichen einer wahllosen Liebe bereits seine Bevorteilung. — —

Wahrlich, man kann es getrost sagen: Wem erst einmal ein Erkennen über die jüdische Seele aufgegangen ist, der sieht auch das weite Land der Weltgeschichte erst mit den rechten Augen. Der dreht sich wohl um und schaut über das überstaatliche Reich des Marxismus hinweg, sieht wie am Anfang der jüdische Begründer steht, sieht in der Führung Juden als die hauptsächlichsten Wortführer, sieht in den gelungenen marxistischen Revolutionen überall Juden emporsteigen, sieht wie im gleichen Schritt mit dem Marxismus auch der Kapitalismus voranmarschiert und — schweigt.

„Fördern wir die Sozialdemokratie, wie es nur angeht, aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie nur eine Judenschutztruppe ist."

So schrieb schon im Juli 1899 das „Jüdische Volksblatt".

Und Kautsky, jüdischer Führer in der Sozialdemokratie, sagt in „Rasse und Judentum", S. 106:

„Nur noch das siegreiche Proletariat kann dem Judentum volle Emanzipation bringen; an seinem Siege ist das gesamte Judentum interessiert ..."

Und dann streicht unser Blick wohl zu einem anderen Fenster hinaus, überschaut das überstaatliche Reich des „Salomonismus", der Freimaurerei, sieht das jüdische Brauchtum darin, erkennt dieselben jüdischen Gedanken und liest:

„Der Geist der Zeit fordert von uns, daß wir die Führung des Sozialismus in die Hand nehmen, und in dieser Beziehung fanden schon einige Logen den rechten Weg und die rechten Mittel." (Freimaurerzeitung „Der Zirkel", Nr. 29, 1906.)

„Es wird der erste Akt der Freimaurer sein, die jüdische Rasse zu glorifizieren, die den göttlichen Gehalt des Wissens unverändert aufbewahrte. Dann werden sie sich auf sie (auf die Juden also) stützen, um die Grenzen auszulöschen." („Le Symbolisme", Revue maçonnique, 1928)

Und dann gleitet unser Blick zu einem dritten Fenster hinaus, blickt über das weite Reich des Jesuismus, des Christentums hinweg, — und wir hören die Worte d'Israelis, jenes bedeutenden Juden und englischen Kanzlers, der später zum Lord Beaconsfield erhoben worden ist:

„Christentum ist Judentum fürs Volk, aber immer noch Judentum." —

Drei Missionare sind's, die unser Volkstum zunichte predigen. Drei! Und in allen dreien das gleiche jüdische Genie! Man begreift nun erst recht auch jene anderen Worte d'Israelis: „Rasse ist alles! Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte! Die Weltgeschichte erscheint nur deshalb so verworren, weil sie von Leuten geschrieben ist, die keine Ahnung von der Rassenfrage hatten." Die Zeitschrift des „Unabhängigen (Freimaurer-) Ordens Bnei Briß", einer Loge, die nur Juden aufnimmt, und in der die führenden Juden der Erde vereinigt sind, aber schrieb:

„Es ist kein Zufall, daß dreimal in verschiedenen Geschichtsepochen von Menschen jüdischen Stammes Manifeste verkündet wurden ... Die mosaische Gesetzgebung, die Bergpredigt und das kommunistische Manifest."

Moses — Jesus — Marx — —

So sagen die Juden selbst.

Ahnt man, warum wir bislang kein Volk geworden sind?

Ludendorff und der Deutsche Gottglaube

Wir stellten im vorigen Abschnitt fest, daß verschiedenem Blut auch ganz verschiedenes Lebensgefühl und ganz verschiedene Wertschätzungen zukommen. Schon innerhalb eines Volkes ist keiner dem anderen gleich. Immerhin aber ist die Empfindungart von Volksgenossen mehr um ein gemeinsames Mittel gelagert als von Angehörigen völlig verschiedener Völkerschaften. Auch ist die Tatsache, daß verschiedenem Blut verschiedene Wertschätzungen eingeboren sind, nicht so zu verstehen, als ob dem einen Blute Empfindungen eigneten, die dem anderen gänzlich fehlen. Nein, sie sind mehr nur dem Grade nach verschieden, sie werden verschieden bewertet. So ist gewiß der jüdischen Seele „Ehrgefühl" bekannt. Trotzdem aber bedeutet „Ehre" dieser Seele etwas ganz anderes als der noch

rein Deutschen. Sagt beispielsweise Rothschild: „Nehmen Sie mir mein Geld, dann nehmen Sie mir meine Ehre", so sagt die andere: „Es ist das Wesen der Ehre, daß man für sie stirbt" (Käte Schirrmacher).

Und so erleben diese beiden Seelen nicht nur „Ehre" verschieden, sondern auch alle anderen Werte, wie Treue, Aufrichtigkeit, Friede, Liebe, Frau usw. Wie verschieden sie „Frau" erleben, dafür nur diese Gegenüberstellung:

„Ihr Weiber seid unterwürfig euren Männern, als dem Herrn"... „Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne; denn der Mann wurde auch nicht um des Weibes willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes willen." (1. Kor. 11, 3. 8. 9.)

So spricht die jüdische Seele. Von den Germanen aber sagt Tacitus:

„Ja, die Germanen glauben, daß in den Frauen etwas Heiliges und Seherisches sei, und sie verschmähen ihre Ratschläge nicht und achten wohl auf ihre Bescheide."

Was aber mag es zuwege gebracht haben, daß die Stellung der Deutschen Frau im Laufe des letzten Jahrtausends sich so sehr gewandelt hat? Ob es die Umwertung gewesen sein mag, die durch die Einführung des Christentums die jüdischen Werte zu obersten Werten erhob? Heißt es doch in einem christlichen Büchlein, „Die Ehe der Christen" *), Seite 31, unter anderem:

„... Welch eine Gnade war es für die armen Sklaven in jenen Tagen, daß sie in ihrer verachteten Stellung, ja, in allem, was sie taten, sogar in den niedersten Verrichtungen, dem Herrn Christo dienen durften; **und welch ein süßes Vorrecht ist es für eine Frau, in ihrer Stellung sagen zu können: in allem, was ich tue, diene ich dem Herrn; bin ich unterwürfig, so bin ich es dem Herrn; leide ich, so leide ich dem Herrn; finde ich keine Anerkennung bei meinem Manne, so finde ich sie beim Herrn usw.** Wie leicht und annehmbar wird alles, auch das Schwerste und Widerwärtigste, sobald wir es vom Herrn annehmen und Ihm tun können! Mag es sich dann selbst um die Ausführung törichter und unverständiger Befehle handeln, der **Gehorsam wird nicht schwer werden, weil man den Herrn vor Augen hat und um Seinetwillen bereit ist, die eigene, vielleicht bessere und richtigere Meinung preiszugeben und still zu sein...**"

„... Unterwürfigkeit ist ja überhaupt das Wesen des Christentums, Eigenwille und Unabhängigkeit das Wesen des Antichristentums."

Und so erleben diese beiden Seelen, die Deutsche und die jüdische, nicht nur diese Werte verschieden, sondern selbstverständlich auch den höchsten Wert, den Menschen nur erleben können, den Wert „Gott". Wie verschieden sie ihn aber erleben, das soll im folgenden mit ein paar groben Strichen einander gegenübergestellt werden, unter gleichzeitigem Verweis auf das Buch von Frau Dr. Mathilde Ludendorff,

Deutscher Gottglaube,

aus dem allein erst diese Glaubensfrage voll zu erkennen ist.

Gewiß ist das Deutsche Gotterleben in jeder Seele anders. Trotzdem aber lassen sich einige Gemeinsamkeiten hervorheben, die zugleich Unterschiede zu der jüdischen Erlebnisart sind.

Wie mancher Deutsche Bauersmann hat schon allein auf seine Deutsche Art Gott erlebt, wenn er am Sonntagmorgen über sein Saatfeld schritt und dann dabei daran dachte, wie er noch vor einigen Monaten hier mit seiner eigenen

---

*) Erschienen im Verlag R. Brockhaus, Elberfeld.

Hand die scheinbar toten Körner in die Furchen gestreut hat. Und nun war aus diesen Körnern ein Geheimnis aufgegangen. Dann blieb dieser Bauer wohl stehen vor diesem Geheimnis. Sein Auge streifte auch wohl den Wald, glitt über den Himmel dahin und über das Gewässer, das nun schon mehr als 1000 Jahre lang hier immer den gleichen Weg durch die Wiesen nimmt, sah auch die Welt des Tieres und blieb schließlich an dem Wundervollsten hängen, das dieses Weltall kennt, an dem Denken über das Denken.

Und dann ging ein Ahnen durch diesen Deutschen Bauern: weltalldurchdringend, weltalldurchseelend ... Gott ...

Das war ein Ahnen, wie es keiner Deutschen Seele fremd ist. Ein echt Deutsches Ahnen. Mathilde Ludendorff aber erschuf erst diesem dumpfen Fühlen die klare Erkenntnis. In ihren fünf religionsphilosophischen Werken, „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Schöpfunggeschichte", „Des Menschen Seele", „Selbstschöpfung", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" hat sie dem Christentum einen unvergleichlichen Gesamtbau des Erkennens entgegengestellt, der Kluft zwischen Glaube und Wissen und jener zwischen Glaube und Erbgut ein Ende gemacht und den besonders tiefen Glaubensahnungen unseres Blutes nun das feste Fundament des Wissens und Erkennens gegeben, womit es unerschütterlich den Anstürmen der feindlichen Fremdlehren widerstehen wird. Freilich ist es nicht jedermanns Sache, die letzten Rätsel zu umsinnen und sich in den Zusammenhang dieser Werke zu versenken. Die Grunderkenntnis aber, die sie vermitteln, ist jeder Seele zugänglich:

Das Weltall, in all seinen Erscheinungen gottdurchseelt und gottdurchdrungen, offenbart uns das Göttliche als Willenskraft. In den Lebewesen der Erde aber ist dieses Göttliche wacher als in der übrigen Natur und im Menschen am wachsten. Hier wird es als göttliches Wollen und als Gottesstolz in der Seele bewußt, hier wird es zu dem Verantwortungsgefühl, dem göttlichen Wollen in der eigenen Seele und in der Umwelt zum Siege zu verhelfen. Das Menschengeschlecht ist das einzige Bewußtsein des Göttlichen.

Allem zu Grunde also das gleiche erhabene Geheimnis, nur sich verschieden erlebend, im Kristall, in der Pflanze, im Tier und im Menschen, — und im Menschen bewußt; und zwar in der Deutschen Seele auf diese Art seine Gestaltung findend und in der jüdischen wieder auf eine andere Art, wie es auch in der einen Pflanze so blüht und in der anderen so ...

Ahnt man, was dieser Gedanke uns wiedergibt, dieser Gedanke: und in uns bewußt? Man muß einmal mit sich und mit ihm allein gewesen sein, um das ganz zu erleben.

Doch die Gotterkenntnis, die, wie einmal ein Deutscher sagte, „erhaben ist, aber auch so einfach wie ein Kindergesicht", wird nicht allen in jenen genannten Werken zugänglich sein. Das, was uns Deutschen stets eigen ist, das muß auch in wenigen und allen verständlichen Sätzen bewußt gemacht werden können. Das eben hat Mathilde Ludendorff in dem Büchlein „Deutscher Gottglaube" getan. Freilich kann das dort Gesagte von jedem Deutschen bestätigt werden, weil wir

es ja alle selbst erleben, aber es konnte und kann von Christen scheinbar im einzelnen bestritten werden, im Gegensatz zu dem Gesamtbau der philosophischen Werke der Verfasserin. Deshalb haben auch die Priester der beiden christlichen Konfessionen und die Rabbiner ihren Kampf gegen die Gedankenwelt des „Hauses Ludendorff" stets geführt, indem sie die genannten großen Werke totschwiegen und Einzelsätze aus dem Büchlein „Deutscher Gottglaube" herausrissen und verzerrten. Jeder Deutsche aber, der es liest, weiß, daß es das Gotterleben seiner eigenen Seele wiedergibt. So sagt Frau Ludendorff:

„Der Deutsche sieht vor allem die Seele selbst von Gott durchdrungen. So weiß er, sein Innerstes ist gut."

„Aus diesem klaren Wissen: der Gott lebt in mir, wird ihm sein Stolz, sein Mut, sein Vertrauen, wird ihm vor allem der tiefe Ernst, nie diesen Gott in sich selbst zu schänden, wird ihm die hehre Weihe des Lebens."

Ja, das scheint uns das Hauptsächlichste, was diese Deutsche Gotterkenntnis uns wieder zurückgibt: einmal ist es der „Seelenstolz", der „Gottesstolz", der mehr als alles andere der Nährgrund Deutscher Sittlichkeit ist, zum anderen ist es das Verantwortungsgefühl, nie den Gott in uns zu morden. Den erhabensten, folgerichtigsten und positivsten Ausklang aber hat diese Gotterkenntnis in dem aus heiliger Freiwilligkeit quellenden Willen zur Selbstschöpfung. Frau Ludendorff sagt darum an anderer Stelle, — und jeder echte Deutsche stimmt ihr dabei wohl aus vollem Herzen zu:

„Dein Handeln sei getragen von der stolzen Erkenntnis der Verantwortung und dem unerbittlichen Ernst der Unwiderruflichkeit alles Geschehens. Unheilvoll ist dir das Abschütteln, das Austilgen, das Vergessenwollen der Irrtaten und Irrwege. — Der Deutsche steht aufrecht bei all seinen Taten, auch den Irrtaten, er läuft keiner davon. Er trägt ihre Folgen mit der Selbstverständlichkeit des Naturgeschehens und weiß, daß bei seiner Umschöpfung zu einem Gottgleichnis es auf die Lebenskraft seines Willens über alles innerseelische Geschehen weit mehr ankommt als auf die Zahl seiner Irrwege. Scharf behält er sie alle im Auge, keinen vergißt er, und mehr noch als an seinem Schicksal kann er sich an ihnen umgestalten."

Man ersieht wohl schon aus diesen wenigen, grob hingeworfenen Strichen, daß Deutscher Gottglaube nichts mit irgendwelcher Religionsstiftung zu tun hat und auch mit keiner „Offenbarung" durch irgendeinen großen „Propheten". Man ersieht daraus, daß Deutsche Gotterkenntnis auch nichts zu tun hat mit irgendwelchen dogmatischen Satzungen, Erlösunglehren, Glaubensartikeln, Geboten und Verboten, Gebeten und sonstigen Priestergesetzen, ja, daß sie sogar jegliches Priestertum überhaupt ausschließt. Man begreift, daß Deutscher Gotterkenntnis auch nichts so ungemäß ist wie ein irgendwie gearteter Zwang; ihr Wesen ist vielmehr Freiheit und Freiwilligkeit. Man begreift, daß diese Gotterkenntnis auch nichts zu tun hat mit „Wotanismus" oder sonst etwas Längstgestorbenem, wie aus gewissen Kreisen gelogen wird, um zu verhindern, daß sich die Deutschen mit diesen Gedanken des Hauses Ludendorff beschäftigen. Man begreift aber auch, daß diesem Deutschen Gottwissen der Wille zum Missionieren etwas Fremdes und Unmögliches ist. Weiß doch die in Deutscher Gotterkenntnis lebende Seele, daß allem zu Grunde das gleiche erhabene Geheimnis liegt, und daß es nur verschieden erlebt wird. Und so sieht dieser Deutschgläubige sogar mit Interesse auf die Erlebnisart der anderen Seele, bleibt sich aber dabei

bewußt, daß er von der Annahme des Fremden ebenso weit entfernt bleiben muß wie davon, dem Fremden das Eigene aufzwingen zu wollen.

Und wie erlebt nun die jüdische Seele Gott?

Die Deutschen wissen auch um diese Art Bescheid; denn ist ihnen die Deutsche Art, Gott zu erleben, angeboren, so ist ihnen die jüdische Art von Kindesbeinen an, und in jeder Generation von neuem, anerzogen.

Wie soll denn auch anders diese ewig furchtsame jüdische Seele, die zwischen Wüsten und Oasen groß geworden ist und die schon an den Wassern von Babylon geweint hat und die auch heute noch an den Klagemauern in Jerusalem steht und klagt, Gott erleben, wie anders als „in der Furcht des Herrn"? Wie anders als „in Demut", in Beten, Bitten und Betteln? Oder soll etwa Siegfried das Beten erfunden haben? Oder Dietrich von Bern?

Diese jüdische Seele, die sich immer und überall, wie schon Giordano Bruno feststellte, als „Knecht" Jahwehs fühlt, hat nicht das Weltalldurchseelende, sie hat überhaupt nicht „das", sondern „der", die Person! Jahweh! Jehowah! Und dieser ist „ein strenger und eifriger Gott und duldet nichts neben sich!" Diese Seele hat den persönlichen Nationalgott, der ihr durch den Mund der Priesterkaste gebietet (5. Mose, 7):

> „Und du sollst alle Völker fressen, die Jehowah, dein Gott, dir geben wird. Dein Auge soll ihrer nicht schonen, und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Fallstrick sein."

Das ist der Gott, der die Welt von außenher erschuf und sie dann verfluchte, und das nicht nur einmal, sondern mehrmals und immer wieder. Das ist der Gott, wie er einem furchtdurchbebten und einem von innen und außen aussätzigen Menschentum entspricht. Oder hätte etwa auch ein Siegfried ihn so zu erschauen vermocht? Oder ein Dietrich von Bern oder gar der Tronjer? Doch man bedenke es wohl, daß in diesen Gestalten die Deutsche Seele sich ihre eigenen Denkmale setzte, in diesen Gestalten, von denen sie sagte: „Seht, dieser hochgemute Siegfried, das sind wir!" Was aber mag diesen hochgemuten Siegfried wohl zu einem demütigen Michel verwandelt haben? Hat man ihm gar etwas von dem jüdischen Lebensgefühl eingefüllt?

Doch man bedenke noch etwas. Dieser Jehowah, dieser strafende, rächende, belohnende, fluchende und verheißende Gott, das ist der Gott, wie ihn eine Knechtseele erlebt, die erlöst sein will, erlöst sein muß, weil sie nicht genug innere Haltung hat, sich selbst zu schöpfen, erlöst zuerst durch den Sündenbock (3. Mose, 16) und später durch den Messias. Merkt man es, daß in diesem Sinne Jesus von Nazareth durchaus sein Sohn ist?

Kaum etwas aber zeigt die Art des jüdischen Gotterlebnisses so drastisch wie die Geschichte von Abraham und Isaak:

> „... Und es geschah nach diesen Dingen, daß Jehovah den Abraham versuchte (ja, v e r s u c h t e; so entspricht es dem Verhältnis von Herr und Knecht, d. V.); und er sprach zu ihm: Abraham, nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und opfere ihn als Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde ..."

> „Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten ..."

Das ist das jüdische Gotterlebnis in Reinkultur: Blinder Gehorsam, bereit auch zum Verbrechen, Ergebenheit, Unterwürfigkeit, Bußfertigkeit, — „ihr sollt mich fürchten und lieben"! Das ist die Gotterlebnisart, die sich durch das Neue Testament geradeso zieht wie durch das Alte Testament. So sagt Jesus von Nazareth Lukas 15, Vers 7, ganz aus diesem jüdischen Grundgefühl heraus:

„Ich aber sage euch: Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen."

Man unterbreite diese Worte seinem Deutschen Sittlichkeitsgefühl und dann bedenke man, daß diese, uns so völlig fremde Art, Gott zu erleben, nun schon mehr als 1000 Jahre lang zur alleingültigen gestempelt ist! Hier ist die Stelle, von der aus man die ganze Größe des jüdischen Problems zu überschauen vermag — und auch zu durchschauen.

Man bedenke, daß dieses Gotterlebnis es ist, das im Jesuitismus seine letzte Ausprägung erlangt hat, in dessen Kadavergehorsam und Exerzitien-Dressur. Man bedenke, daß dieses Gotterlebnis es ist, das von ungezählten Priestern gepredigt, von ungezählten Lehrern gelehrt, von ungezählten Eltern weitergegeben und von ungezählten christlichen Sonntagsblättern auf deren Art verbreitet wird zur — größtenteils unbewußten — Verjudung der Welt, Entwurzelung der Völker, Entdeutschung der Deutschen. Oder bedeutet es etwa keine Entdeutschung, wenn beispielsweise ein solches christliches Blättchen seinen g l ä u b i g e n (!) Lesern diese Kost verabreicht:

„Das, was Gott am meisten Mühe macht, das ist unser Eigenleben, unser Selbstbewußtsein, unsere Tüchtigkeit und Vortrefflichkeit. Und darum arbeitet Gott zielbewußt darauf hin, dieses Vertrauen zu zerstören und uns dahin zu bringen, daß wir, halt- und kraftlos in uns selber, uns ihm in die Arme werfen." („Nimm und lies" vom 5. 1. 30.)

Fürwahr, diese jüdische Gotterlebnisart ist etwas wesentlich anderes wie das Gotterkennen, das unserem Blute innewohnt. Diese jüdische Gotterlebnisart, wie sie für den Juden durchaus gut und artgemäß sein mag, ist starr und unduldsam, ihr wohnt Lohn und Strafe inne, sie hat Dogmen, Gebote, Glaubensartikel und Unbedingtheitansprüche für ihre „Offenbarungen". Sie bedarf des Priesters wie der auch ihrer bedarf. Und sie muß ihrem ganzen Wesen nach auch „Missionieren". Sagt doch Der HErr:

„... Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Bewohnern des Landes, wohin du kommen wirst, daß sie nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte; sondern ihre Altäre sollt ihr niederreißen und ihre Bildsäulen zerbrechen und ihre Baalverehrung ausrotten, — denn du sollst nicht einen anderen Gott anbeten; denn Jehowah, dessen Name Eiferer ist, ist ein eifernder Gott" ... (2. Mose 34.)

Dementsprechend sagt auch Jesus von Nazareth: „Gehet hin in alle Welt und predigt allen Völkern und taufet sie" ... gleichgültig, ob diese Erlebnisart ihnen gemäß ist oder nicht. Die Tendenz ist die gleiche wie in dem „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

Das hat man denn auch weidlich getan. Immer nach den Worten des Jesus von Nazareth, auf die sich die Priester stets mit Recht beriefen:

„Ein jeder nun, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Wer aber irgend mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wähnet

nicht, daß ich gekommen sei, Friede auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater, und die Tochter mit ihrer Mutter, und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein." (Matth. 10, 32.)

Was aber bedeutet es nun, wenn ausgerechnet die Gotterlebnisart der jüdischen Seele zur alleingültigen für uns gemacht ist? Was muß es denn zur Folge haben, wenn ausgerechnet jüdische Werte uns zum Religiongut wurden? Wir deuteten es schon mehrmals an. Es muß das gleiche zur Folge haben, als wenn das Umgekehrte geschehen wäre! Als wenn irgendeine brutale Gewalt 1000 Jahre lang die Juden gezwungen hätte, etwa unsere Werte zu leben, unser Genie, — etwa die Gutseinsart Siegfrieds, Dietrichs, Hagens, Volkers, Gudruns, Kriemhilds, Brunhilds usw. Man fühlt, sie wären darüber zugrunde gegangen, denn es steht dem Juden nicht frei, die Art Siegfrieds zu leben.

Und umgekehrt? Wenn wir nun ihre Art leben sollen, ohne es zu können? Die Gutseinsart Abrahams, Isaaks, Davids, Nehemias, Henochs, Jesus', Paulus usw.? Ob darunter nicht ein Teil der Deutschen auf die jüdische Art hin abgeartet worden ist, zum „künstlichen Juden" wurde, wie das Haus Ludendorff sagt? Ob darunter nicht ein zweiter Teil der Deutschen diesem Fremdtum in seiner Seele gegenüber zum Abwehrmittel der Heuchelei griff, — und damit ebenfalls entartete; denn wer auf dem Gebiet des Glaubenslebens mit Zugeständnissen lebt, der wird auch korrupt auf allen anderen Lebensgebieten. Oder sollte etwa ein gesunder Deutscher diese Gutseinsforderungen des Jesus von Nazareth leben können, die da heißen:

„Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den linken dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem gib auch den Rock. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das deine nimmt, da fordere es nicht wieder."

(Weiß Gott, man möchte diese Worte, ja das ganze christliche Ereignis überhaupt für eine Kriegslist halten wie die Erde noch keine sah, d. V.)

„Eins fehlt dir: Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben."

Usw.

Kein gesunder Deutscher kann diese Gutseinsforderungen des Jesus von Nazareth vollkommen leben. Mithin muß er „sündig" bleiben. Den „sündigen" Menschen aber, den hat der Priester gerade nötig!

Und ob unter dem Imperialismus dieser jüdischen Religionslehren nicht gerade auch das eintrat, daß ein dritter Teil der Deutschen, überdies verleitet durch das Evangelium von Karl Marx, zu vollständiger Gottesleugnung kam und sich dem absoluten Stoffglauben verschrieb? Ganz gewiß! Diese ganze Deutsche Tragödie aber kann man überschreiben mit einem Worte Walther Rathenaus, — entnommen seinem Buche „Reflexionen":

„Siegfried vom fromm gewordenen Mime bekehrt!"

Gröber geredet: geistig vermauleselt! Ob das nicht aus dem Siegfried allmählich den Michel machte? Und ob hierin nicht unser tiefstes Unglück steckt: in dem Zweiseelentum? Darin, daß uns die Einheit von Blut und Glaube zerbrochen

wurde? Ganz gewiß! Denn hiermit wurden wir Zwitter! Hiermit begann der Sektenstreit und unsere weltanschauliche Zerrissenheit! Hiermit begann der Glaubenskampf, der lange vor Luther schon da war; man denke nur an die Kreuzzüge gegen die Stedinger Bauern. Es ist nicht aufzuzählen! Hiermit wurde verhindert, daß wir ein heiliges Volksgefühl erlangten! Und wo kein heiliges Volksgefühl ist, da entsteht der Fürst von Jehowahs Gnaden, die „Apostolische Majestät", und ihr „Untertan", – und beide sind nicht Deutsch; da entsteht der Adel als Kaste und der leibeigene Bauer, – und beide sind nicht Deutsch; da entsteht das ganze Elend der Teilfürsterei, sehr zum Vorteil der Überstaatlichen; da entsteht der Ausbeuter aller Sorten und der „Klassengenosse" –, und beide sind nicht Deutsch. Da entstehen die Vorstufen zum Weltkollektiv, zum Weltstaat, zum Gottesstaat usw. Da wird ein Volk buchstäblich zerstampft, und zwar umso mehr, je ernster es veranlagt ist und je ernster es alle Dinge nimmt. Hierin liegt übrigens auch der Grund, warum das Christentum für die oberflächlichen Völker des Südens längst nicht eine solche Bedrohung darstellt wie für uns. Für *unser* Schicksal aber hat das Christentum, der Jesuismus, allein *die* Bedeutung, die eine Rabbinersfrau bei einer Belehrung jüdischer Jugend zum Ausdruck brachte: *)

„Die Deutschen kommen wahrlich aus dem Walde", sagte sie, „sie waren rein, stolz und stark. Aber all das hat man ihnen rauben wollen: man gab ihnen das semitische Christentum. All ihre Herrlichkeit sollte fortan Sünde sein und ihre Sünden waren nun zu Pforten geworden für das Himmelreich. Wißt ihr, was ihnen geschehen ist? Ans Kreuz hatte man sie geschlagen, ihr Wesen hat man gekreuzigt und mit der Geduld, die die neue Lehre sie lehrte, litten sie durch Jahrhunderte am Kreuze."

„Und doch hat man ihnen nicht alles rauben können; denn man kann das Wesen nicht rauben. Die Deutschen wollen keine zweite Kreuzigung. Sie wollen Auferstehung."

Jawohl, die durch Ludendorff wachgerüttelten Deutschen wollen Auferstehung! Sie wollen den Ausbruch aus der jüdischen Geistes- und Seelenverklavung! Sie wollen die Deutsche Revolution! Sie sind darum feind der Reaktion, zu der sich auch *Hitler* bekannte, indem er erklärte, daß seine Partei auf dem Standpunkt des „positiven Christentums" stünde. Wie Hohn klingen den erwachenden Deutschen die Worte des Jesuitenpaters *Muckermann* in die Ohren, der unter dem 14. 6. 30 in der „Hannoverschen Volkszeitung" schrieb: **„In der Tat sind jene für ihr ganzes Leben an das Kreuz geschlagen, die das Bild des Heiligen Gottes makellos im Leben bewahren"** . . ., d. h. jene also, die Jesus vollkommen zu leben versuchen.

Deutsche, steigt herunter vom Kreuz! Niemals kam mehr Freiheit nach Deutschland hinein als im Namen des Deutschen Gottglaubens! Ludendorff schuf euch das Erkennen! Es liegt bei euch, das Deutsche Volk in der Einheit von Blut und Glaube da sein zu lassen!

---

*) Siehe in Folge 26 der „Ludendorffs Volkswarte" den Aufsatz „Ich will, daß es brenne" von Erich Ludendorff.

Ludendorff und das Deutschvolk

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung über Ludendorff und seinen Kampf. Eine zusammenhängende Darstellung von diesem – verständlicher Weise! – vielgeschmähten Manne und seiner ebenso geschmähten Sache zu geben, war die Absicht, die uns leitete. Selbstverständlich konnte dieser Vorsatz auf diesen wenigen Blättern nur in ganz groben Umrissen zur Ausführung gebracht werden, und manchem Sondergebiet gegenüber blieb überhaupt nur die Andeutung möglich. Das Wesentliche aber über die Weltanschauung, die unter dem Namen Ludendorff steht und die für alle Zeiten unter demselben stehen bleiben wird, dürfte im Vorstehenden gesagt und erläutert sein. Ein völliges Eindringen in diese Dinge ist nur möglich durch das Studium der Schriften des Hauses Ludendorff *) selbst und durch ein ununterbrochenes Verfolgen des von diesen beiden Menschen in erhabener Einheit geführten Kampfes. Dazu besteht im besonderen die Möglichkeit durch die „Ludendorffs Volkswarte" **), der einzigen Zeitung, in der das Haus Ludendorff Woche für Woche schreibt.

Fassen wir nun noch einmal das Ganze kurz zusammen.

Selbst die Gegner Ludendorffs werden die große, innere Geschlossenheit seines ebenso gewaltigen wie einfachen Kampfzieles nicht in Zweifel ziehen können. Sie können das Ganze ablehnen, sie können vielleicht spontan sagen: „Wir wollen nicht!" Schön. Sie werden aber keinesfalls sagen können, daß dieses Weltbild Ludendorffs n i c h t aus einem Gusse wäre. Damit werden sie sich abzufinden haben, wie auch damit, daß diese D e u t s c h e R e v o l u t i o n, um die es hiermit im besten und wahrsten Sinne des Wortes eigentlich geht, nichts ist, das Ludendorff etwa blindlings und ohne alles organische Gewordensein in das Dasein hineingestellt hätte. Nein, sie ist vielmehr etwas, das aus dem Deutschen Schicksal selbst herausgewachsen ist und dem er nur den umfassendsten Ausdruck verliehen hat; denn letzten Endes ist auch dieser Große nur der Vollstrecker seiner Zeit, und was er kündet, ist schließlich nur das, was sich an dem Erleben des Weltkrieges entzündet hat. Fragen wir uns doch nur darnach, wieviel Deutsche Krieger es gewesen sein mögen, die unter dem Toben der Schlachten des Weltkrieges plötzlich dem christlichen Problem gegenüberstanden! Ob es nicht Unzählige waren, denen da plötzlich in den Granattrichtern Gedanken durch den Sinn gezogen sind wie diese: Da stehen sie nun, die christlichen Priester, und predigen für ihren Gott und den Krieg! Sie predigen den Krieg gegen die anderen, und auf der anderen Seite stehen sie ebenso und predigen den Krieg gegen uns – „im Namen des allmächtigen Vaters, der Himmel und Erde geschaffen hat". Sie predigen von Sünde und Sündenvergebung und verkleinern so auch noch den Krieg. Sie predigen als Christen gegen Christen, sie predigen alle für den gleichen persönlichen Gott, und der sieht dem Ganzen zu ... Wieviel Krieger mögen es gewesen sein, denen hierüber die Gewißheit aufdämmerte: Hier stimmt etwas nicht –? Wieviele wohl?

---

*) Siehe die Verlagsanzeigen im Anhang dieses Heftes.

**) Durch die Post bezogen monatlich 1,00 RM. zuzüglich 6 Rpf. Zustellgebühr.

Ihr Feldherr von damals aber hat diesem furchtbaren über die Völker gebrachten Geschehen eine neue klare Aufgabe für die Deutschen abgerungen. Wir sprachen sie auf unserer Wanderung durch seine Gedankenwelt als das Ziel an, um das sein Kampf eigentlich geht, und das zugleich auch das größte, hehrste und Deutscheste Ziel ist, das den Deutschen überhaupt gesteckt werden konnte, nämlich

das Ziel der Deutschen Volkschöpfung,

d. h. der Erringung der lebendigen Volkseinheit in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft. — Man sinne einmal darüber nach, ob den Deutschen ein vollkommeneres Ziel gegeben werden konnte als dieses: Zu unserem Blut den blutgemäßen Glauben, die blutgemäße Kultur, die blutgemäße Wirtschaftsordnung zu gewinnen —? Welches wäre denn vollkommener als dieses? Die Besserwisser aber mögen sich gesagt sein lassen, daß Ludendorff in alledem die natürliche Wahrheit für sich hat. Denn es gibt nun einmal verschiedenes Menschentum! Das gibt es geradeso wie es verschiedene Blumen gibt und nicht nur eine „Pflanzheit". Und diesem verschiedenen Menschentum kommt nun einmal auch verschiedenes Seelentum zu, daran ist nichts zu machen. Wo aber verschiedenes Seelentum ist, da sind auch verschiedene Wertschätzungen, verschiedene Stile, verschiedene Erlebnisarten, verschiedenes Glaubenstum, grundverschiedene Ansichten über Wirtschaft, verschiedene Heilswege usw. — was will man also! —

Aus diesem leitenden Grundgedanken der Deutschen Volkschöpfung heraus erkannten wir alsdann den folgerichtigen

Abwehrkampf gegen die überstaatlichen Mächte,

gegen Jude, Jesuit, Freimaurer und alle ihre international gesinnten Hilfsvölker. Ohne ihre durch unermüdliche Volksaufklärung bewirkte Niederringung kann das Deutsche Volk niemals in jenem als vollkommen erkannten Sinne der Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft entstehen. Das ist nicht mehr als folgerichtig und wird ebenfalls auch von denjenigen zugegeben werden müssen, die heute noch dem Kampfe des Hauses Ludendorff und des Tannenbergbundes e. V. ablehnend gegenüberstehen. Auch hier werden sie wieder anerkennen müssen, daß Ludendorff in dem für wahr und recht erkannten Ziele keiner Folgerung aus dem Wege geht. Stehen der Jesuismus, der Marxismus, der Mosaismus und der Salomonismus der Freimaurerei diesem Ziel entgegen — und sie tun es zweifelsohne —, so müssen sie eben überwunden werden! So kann man ihnen eben nur ein blankes Nein entgegenstellen! Oder ist dies zu — unkompliziert? —

So gewiß es auch ist, daß bereits durch die alleinige Ausscheidung der überstaatlichen Mächte aus dem Deutschen Volksleben ein sehr großer Schritt vorwärts getan wäre, so würde doch damit noch längst nicht der große Zusammenklang aller Deutschen in einem obersten gemeinsamen Wert geschaffen sein, d. h. sie wären auch dann noch immer „ein Volk ohne Idee". Sie wären auch dann noch immer kein Volk. Anders geredet: Es würde das Deutsche Genie

auch dann noch immer nicht in ihnen voll zum Bewußtsein gebracht sein und somit auch noch nicht zu ihrem teuersten Besitz. Dem dient allein

die Wachmachung der Einheit von Blut und Glaube.

Als die germanischen Stämme in ihrer Jünglingskraft das käsarische Rom bestürmten, da hatten sie gewißlich noch germanische Art in all ihrem Denken und Tun. Aber sie waren sich dieser Art ganz bestimmt nicht in dem Maße bewußt wie etwa die Juden der ihrigen, und umso leichter konnte deshalb das pfäffische Rom mit seiner Art und seinen Werten obsiegen über sie. Für uns heißt die Lehre daraus, daß ein Volk seine Persönlichkeit bewußt erleben muß, daß es sie „wissen" muß, um dadurch die Art der anderen desto klarer erkennen zu können und somit gefeit zu sein gegen die Verführungskünste der Allerweltsevangelien.

Hiermit haben wir nochmals die Elemente des Ludendorffschen Kampfes zusammengefaßt. Ludendorff gab damit den Deutschen alles, was sie nötig haben, um ein Volk zu werden. Er gab ihnen Ziel und Mittel, und unter den letzteren diejenigen der Abwehr geradeso wie die Mittel, um unverzüglich den Aufbau beginnen zu können. Denn alles, was die Erringung dieser Einheit von Blut und Glaube fördert, ist schon „positive Arbeit" an dem großen Ziel. Und alles, was diese Einheit fördert, dient nicht nur ihr selbst, sondern, darüber hinauswirkend, auch den übrigen Lebensgebieten: der staatlichen Neuordnung sowohl wie der wirtschaftlichen, indem überall wieder Deutsche Sittlichkeit zur Leitschnur im Handeln des einzelnen wird. Ohne diese Wiederversittlichung aber wird niemals die heutige, in jeder Beziehung krankhafte Wirtschaftsordnung durch eine bessere ersetzt werden. Wer die Deutsche Wirtschaft auf eine andere Art kurieren will, als daß er in dem Menschen selbst beginnt, der sperrt sie nur aus einer Zwangsjacke in eine andere hinein.

So geht Ludendorffs Kampf im tiefsten Sinne darum, den Deutschen Menschen wieder aus „heiliger Freiwilligkeit" handeln zu lassen und nur aus ihr. Deutlich zeigt sich hier der Unterschied zwischen diesem Manne und Herrn Hitler. Glaubt der letztere, den Deutschen wie einen Italiener oder Russen behandeln, ihn also von außen her stoßend, einem Ziele zukehren zu können, so ist Ludendorff sich darüber klar, daß das Deutsche Schicksal nur von innen her gestaltet werden kann, aus dem Deutschen Menschen selbst heraus. Dieser Kampf Ludendorffs wird sich nicht allein als der im Ziel vollkommenere erweisen, sondern auch als der im Wege kürzere. Um aber die frei gewordenen Deutschen außerhalb des heutigen Staates, dieses Vollzugsorganes der überstaatlichen Gewalten, sammeln zu können, dazu schuf Ludendorff das

„Deutschvolk", e. V.,

in dessen Satzungen es u. a. heißt:

„2. **Zweck und Ziel.**

Der Verein bezweckt die Sammlung der Deutschen, die die Einheit von Blut und Glaube hergestellt haben als Vorbedingung zu der vom Tannenbergbund angestrebten Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft im Deutschen Volke."

Wahrlich, dieser Kampf Ludendorffs ist ebenso wuchtig wie einfach. Und werfen wir nun zum Schluß noch einmal einen Blick auf den Mann selbst, der diesen Kampf führt, so kann einem schon der Gedanke kommen, ob überhaupt eine Persönlichkeit geeigneter gewesen wäre als diese, ein derart gigantisches Ringen bestreiten zu können. Hat er doch alles, was dieser Kampf von seinem Träger verlangt, und er verlangt sehr Seltenes von ihm.

Er verlangt zuerst von ihm, daß er eine weltgeschichtliche Persönlichkeit ist, und daß er viel zu verlieren hat, um viel in die Waagschale werfen zu können, denn es gilt die Welt von zwei Jahrtausenden aus den falschen Angeln zu heben.

Mehr aber verlangt dieser weltwendende Kampf von dem, der ihn trägt, noch etwas anderes: eine Sittlichkeit nämlich, eine Art Tapferkeit, gegenüber der diejenige des Erstürmers von Lüttich*), jenes Generalmajors Ludendorff, der im Straßenkampf von Queue du Bois seinen Jägern zurief: „Jäger, wollt ihr mich alleine stürmen lassen!" noch leicht von Gewicht ist. Ja, dieser Kampf verlangt eine Tapferkeit, die auch jene noch überwiegt, die den Feldherrn von Tannenberg tragen mußte, als er den Entschluß faßte, mit einer schwächeren Armee eine stärkere umfassend auf beiden Flügeln anzugreifen, um sie zu vernichten, und dies im Angesicht einer zweiten russischen Armee, die jeden Augenblick marschieren konnte. Es verlangt von ihm eine Tapferkeit, die um der Wahrheit willen des erworbenen großen Lorbeers nicht achtet, wie ihn sonst kein General des Weltkrieges besaß und wie ihn der französische Generalstabschef, General Buat, im Vorwort der französischen Ausgabe von „Meine Kriegserinnerungen" mit diesen Zeilen der Weltgeschichte übergeben hat:

„Wieder, immer wieder hat Ludendorff das Vaterland gerettet, und wenn Deutschland doch schließlich zum Ruin gekommen ist, so geschah es einfach, weil sein Ratschlag nicht befolgt wurde. Wenn er stolz auf sich ist, so ist er noch stolzer auf sein Vaterland...

Wenn die Leiter der Regierung nicht imstande waren, die moralische Gesundheit des Volkes zu erhalten, die eine Vorbedingung des Sieges ist, so geschah dies, weil sie den Weg nicht wünschten.

In Ludendorff ist alles zusammenhängend; er ist aus einem einzigen Block gemacht. Er ist mehr ein Felsbrocken, als ein Mensch. Da der Erfolg Deutschlands sein einziges Ziel ist, so ist diesem alles untergeordnet...

Es ist ihm nie in den Sinn gekommen, daß der Glaube aus dem Deutschen Volk gewichen ist. Er glaubt, daß der Glaube nur schlummert und auf ein herrliches Erwachen und auf den Klang der göttlichen Stimme wartet. Er ist Prophet geworden und hat seinem Volke Gebote gegeben... Nehmen wir uns in acht, daß die Stimme des alten Generalquartiermeisters nicht zu früh ein getreues Echo finde. Es sind viele Anzeichen vorhanden, daß seine Popularität in der Wiederkehr begriffen ist. Die Zeit ist nicht fern, in der sein Volk sich wieder um ihn scharen, ihm Blumen streuen und ihm mit Hurras huldigen wird..."

Ob man es wohl glaubt, daß in solch einem Ruhm, den man schon hat und den man eigentlich nur noch zu konservieren braucht, eine Versuchung liegen könnte? Die Versuchung nämlich, „fünf gerade sein zu lassen", damit nur nichts mehr verloren gehe von dem Lobgesang? Ja, ob nicht schon in einem geringeren Ruhm eine solche Versuchung stecken könnte? Denn nicht jeder von

*) Siehe das Flugblatt „Deutscher, wer ist dieser Mann?" Zu beziehen durch Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München.

den Gefeierten ist dazu groß genug, um mitanzusehen, wie die Schar der ihn Feiernden kleiner und kleiner wird — und dennoch für die erkannte Wahrheit zu zeugen! Nicht jeder ist dazu — Charakter genug. Ludendorff aber ist es. Darum wird er auch unversehrt durch die Flammengürtel reiten. Alle Deutschen Menschen aber, die sich noch ein Gefühl für menschliche Größe und für Deutsches Heldentum bewahrt haben, denen geht, wenn sie an diese Gestalt denken und ihren riesenhaften Kampf das glaubensstarke Dichterwort durch den Sinn, das auf keine Zeit und auf keinen Mann besser paßt, als auf unsere Tage und auf ihn, den Feldherrn des Weltkrieges und Schöpfer des Deutschvolks, auf Erich Ludendorff, die Worte:

Doch die Nacht, die auf Deutschland liegt,
Birgt im Schoß einen Wunderstern.
Immer wieder geboren wird
In Deutschland ein Dietrich von Bern.
Wenn sich in röchelnder Todesnot
Auf ihr Siechbett die Menschheit streckt,
Dann schreitet hervor aus germanischem Blut
Einer, der neue Menschheit weckt.

Meine Kampfziele

Von General Ludendorff

Ich erstrebe ein wehrhaftes und freies Großdeutschland unter starker sittlicher Staatsgewalt, das dem Volke dient, es eng mit der Heimaterde verbindet und ihm die geschlossene Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft gibt.

Wehrhaftigkeit und Freiheit erfordern ein starkes, charaktervolles Geschlecht, durchdrungen von seiner göttlichen Aufgabe, stolz auf sein Blut und seiner Ahnen Werk, bewußt seiner Kraft, seiner Pflichten und Rechte.

Sie bedingen Erziehung beider Geschlechter in diesem Geiste, Wehrausbildung der männlichen Jugend, Ausübung des Wehrrechtes des Mannes in einem Volksheer durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und im Kriegsfalle Dienstpflicht beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat.

Wehrhaftigkeit verlangt Ehrung des Soldaten und Versorgung der Kämpfer nach dem Kampf, namentlich der Verletzten und der Hinterbliebenen. Notlage seiner Verteidiger ist Schande des Volkes.

Freiheit verlangt ungeschmälerte Selbstbestimmung.

Der Versailler Vertrag und die anderen, Deutsche bedrängenden Diktate und ihre Ergänzungen durch die Erfüllungspolitik, die das Deutsche Volk abwürgen, sind aufgebaut auf der Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkriege und daher nichtig.

Die Bevormundung und das Joch fremder Staaten und der überstaatlichen Mächte, die uns den Krieg und die Revolution bescherten und uns jetzt in der Gewalt haben, sind abzuschütteln.

Im Innern gilt der Kampf dem Judentum, das durch Freimaurerei und Marxismus mit seinen Abarten, durch Leihkapital und Verseuchung des geistigen und sittlichen Lebens der Völker die Weltherrschaft erstrebt und auch das Deutsche Volk in der autonomen Wirtschaftsprovinz „Deutschland" für sich arbeiten lassen und ihm durch List und Gewalt den Jehowahglauben aufdrängen will.

Es gilt der Kampf dem Jesuitismus und allen seinen Ausstrahlungen mit ähnlichen Gewaltherrschaftszielen und dem Mißbrauch der Religion zu allen politischen Zwecken.

Großdeutschland soll alle Deutschen Mitteleuropas in einem Staate zusammenfassen und den Auslandsdeutschen Rückhalt sein. In ihm sollen die einzelnen Stämme in freier Selbstverwaltung gleichberechtigt nebeneinander stehen. Bundesstaaten oder selbständigen Ländern, aber auch bürokratischem Zerschlagen von Stammeseigenarten ist damit ein Ende bereitet.

Die Staatsgewalt sei stark und sittlich, ihre einzige Richtschnur das Wohl des gesamten Volkes; ob es monarchisch oder republikanisch ist, ist

heute von untergeordneter Bedeutung; wichtig allein, daß ein freier Deutscher Mann, nur sich und dem Volke verantwortlich, die Zügel der Regierung führt.

Der Führer des Reiches verfügt über das Heer und die Verwaltung, die staatlichen Beamten sind nur ihm verantwortlich.

Die Volksvertretung besteht nach dem Leistungsgrundsatz aus den wertvollsten Deutschen, die voll für ihr Tun verantwortlich sind.

Die Verwaltung der Stämme wird in Erweiterung Steinscher Gedanken von der Gemeinde nach den gleichen Grundsätzen zu einer freien Selbstverwaltung ausgestaltet.

Damit verschwinden die undeutschen Zeitkrankheiten von Parlamentarismus und Bürokratismus, jener unverantwortlichen Machtmittel und Versorgungsanstalten der überstaatlichen Mächte und ihrer Hörigen.

Bei Betätigung politischer Rechte nach dem Leistungsgrundsatz gewährt ausgeübte Wehrpflicht und betätigte Mutterschaft Bevorzugung.

Juden und andere Fremdrassige können nicht Deutsche Staatsbürger sein, noch irgendein Amt bekleiden oder ein Aufsichtsrecht über Deutsche ausüben.

Gehorsamspflicht oder eidliche Bindungen gegen nicht staatliche oder außenstaatliche Obere oder Angehörigkeit zu einer Geheimgesellschaft, zum Beispiel der Freimaurerei, sind untersagt. Sie sind unvereinbar mit den Hoheitspflichten und der Verantwortung des Staates, der allein das Recht hat, den Staatsbürger zum Gehorsam zu verpflichten.

Das Volk ist eine lebendige Einheit Deutscher Menschen, die in Selbsterhaltung und darüber hinaus einander durch Arbeit mit Kopf und Hand dienen und ihre göttliche Aufgabe erfüllen. Wer hier nicht versagt, hat — an welcher Stelle er auch stehe — das Recht auf Achtung, Versorgung und Fürsorge.

Mann und Frau stehen in dieser lebendigen Einheit des Volkes gleichwertig, aber wesensverschieden nebeneinander. Die Frau soll die hohe Stellung im Volke und in der Familie zurückerhalten, die sie einst bei unseren Ahnen vor Eindringen fremder Weltanschauung und Sitten hatte.

Die Familie ist die Kraftquelle Deutschen Lebens.

Die heranwachsende Jugend erhält ihre Richtschnur durch das Beispiel der Eltern; Jugendbewegung kann hier ergänzen, aber nie Ersatz bieten.

Die Heimaterde ist dem Volke das unersetzliche Vaterland. Es ist mit ihr verwachsen. Durch Pflege der Heimatliebe, durch Schaffung von Siedlungen und von Heimstätten zur Rettung der einkasernierten Großstädter wird das Verwachsen noch inniger. Heilige Deutsche Erde darf nie Handelsware sein. Wir waren Jahrtausende hindurch ein glückliches Bauernvolk und müssen auch heute unter veränderten Verhältnissen Rückhalt im Landvolk haben, ohne deshalb eine andere Volksschicht minder zu bewerten.

Dem wieder mit der Scholle verwachsenen Volke muß die Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, wie sie einst die Ahnen besaßen, wieder errungen werden. Dies entscheidet über Leben und Verkommen des Volkes.

Blutsbewußtsein und Rassestolz sind Rückgrat des Volkes. Mit ihrem Wiedererwachen schwindet auch die Überheblichkeit einzelner Volksgruppen.

Reinheit der Rasse ist heiliges Gesetz der Erhaltung ihrer Seele. Sie zu hüten, ist oberste Pflicht der Volksleitung. Mischung mit Fremdblut ist Volksvergiftung.

Gesundheitspflege der Rasse ist Notwendigkeit der Arterhaltung, sie ist Vertrauensamt der Ärzte gleichen Blutes unter den Augen des Volkes. Körperstählung und Erbgesundheitspflege ist dabei wichtiger als Krankheitsheilung.

Deutscher Gottglaube und die sittlichen Ideale sind gestaltet aus dem Blute. Zu ihnen zurückzufinden ist Rettung des Volkes vor Entartung. Mit Deutscher Ehrfurcht vor jeder sittlichen Glaubensüberzeugung und mit Deutscher Duldsamkeit gehen wir den Weg der Befreiung von Fremdwerk.

Kultur ist das Werk des Gottglaubens und der sittlichen Ideale des Volkes. Diese durchdringen alle Kunst- und Wissenszweige und das gesamte Bildungswesen als Kraft- und Lebensquell. Kunst und Wissenschaften werden in dieser Einsicht von allem Fremden befreit, Erziehungs- und Bildungswesen von der Staatsgewalt geleitet. Seelische Volksvergiftung wird schlimmer geahndet als Körperverletzung und Totschlag.

Muttersprache und Brauchtum des Volkes sind Wesensbestandteile seiner Kultur und ihm heilig.

Deutsches Recht muß Deutscher Sittlichkeit und Deutscher Lebensauffassung entsprechen und Ehre schützen.

Zivilisation und ihre Fortschritte haben dem Volkswohl zu dienen; dadurch erhält die Deutsche Forscherarbeit ihre Weihe.

Die Wirtschaft soll sich in die sittlichen Ideale des Volkes einordnen. Innerhalb der durch diese gesteckten Grenzpfähle kann sie sich frei entfalten. Im Kriege untersteht sie der Staatsgewalt.

Die Wirtschaft hat das Volk mit allen Bedürfnissen billig und auch reichlich zu versorgen und möglichst unabhängig von fremder Einfuhr zu machen. Verteuerung zugunsten einzelner Gruppen wird durch die straffe Staatsgewalt ausgeschlossen.

Der Besitz des einzelnen untersteht den sittlichen Forderungen des Staates. Abschaffung von Eigentum ist unsinnig und untergräbt Rechtsbewußtsein und Leistungsfreudigkeit.

Das Geldwesen wird von allen fremdblütigen Verseuchungen gereinigt und nach Deutschem Rechtsgefühl geordnet. Dabei liegt der Wertmesser des Geldes im Inlande unantastbar für das Ausland.

Arbeitsvergütung muß im Einklang stehen mit Leistung. Die Verwebung der Person mit Arbeit, Werk und Erfolgen wird Arbeitsfreudigkeit des einzelnen und Arbeitsfrieden sichern. Der Eigennutz der Arbeitgeber und die Antwort darauf, der Klassenkampf der Arbeitnehmer, sind Krankheitserscheinungen entarteter Wirtschaftsformen in einem verjudeten Staate und nicht etwa Wirkungen zivilisatorischer Fortschritte.

Die Befreiung vom jüdischen Zinsjoch wird Wohlstand für alle Deutschen bringen und dem unseligen Elend darbender Arbeiter in allen Schichten des Volkes ein Ende machen.

Kunst im Druck, G. m. b. H., München